



# Wege und Ziele

## Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 39    Dezember 2012



*Das ehemalige Benediktiner-Kloster St. Blasien im Südschwarzwald*

- Einladung zur Mitgliederversammlung und zu Vereinswanderungen
- Bericht von der Mitgliederwanderung auf dem Schluchtensteig
- Erfahrungen im Pfälzer Wald
- Von Antwerpen zum Rurstausee
- Øhavsstien (Inselmeer-Weg) auf Fünen

- 3 Editorial - Vorfreude**  
**Einladung zu Vereinswanderungen -**  
**Anmeldung zur Mitgliederversammlung und**  
**Netzwerk-Mitglieder-Wanderung im Juni 2013**  
**bis zum 31. Januar 2013**  
Katharina Wegelt
- 6 „Zehn kleine Negerlein“-Wanderung**  
**Mitgliederwanderung des Netzwerkes**  
**aus der Sicht von Gästen**  
Dr. Klaus Stanek
- 12 Pfälzer Wald Tour im Mai 2011**  
Hans Diem
- 20 Zu Fuß von der Nordsee in die Eifel (2. Teil)**  
**Von Antwerpen zum Rurstaausee**  
Werner Hohn
- 37 Von den „Alpen“ in die „Südsee“**  
**Eindrücke vom Øhavsstien (Inselmeer-Weg) auf Fünen**  
Gerhard Wandel
- 45 Buchbesprechung:**  
**Eva Gruber, Franziskusweg – Impressionen einer Pilgerreise**  
Lutz Heidemann
- 48 Impressum**

*Titelfoto: Hans Losse*

## **Erinnerung des Schatzmeisters Walter Brückner**

Wie bereits in „Wege und Ziele“ Ausgabe 38 - August 2012 angekündigt, ändert sich der Beitrag für die A- und früheren C-, jetzt A-Mitglieder (Vollmitglieder).

Ab 2013 beträgt der Beitrag für alle A-Mitglieder 25,00 € pro Jahr.

Der Beitrag für die B- und C-Mitglieder (früher D-Mitglieder) bleibt bei 5,00 € pro Jahr.

---

## Vorfreude

### **Einladung zu Vereinswanderungen - Anmeldung zur Mitgliederversammlung und Netzwerk-Mitglieder-Wanderung im Juni bis zum 31. Januar 2013**

Vorfreude ist ja im Advent etwas ziemlich Normales. Doch die Vorfreude, auf die ich Euch einstimmen möchte, soll weit über den Dezember hinaus gehen. Jetzt, wo es kühl und feucht oder weiß ist, ist es wenig einladend zum Wandern. Aber: Die nächste Wandersaison kommt. Und dann wollen wir Netzwerker vielleicht gleich zweimal gemeinsam aufbrechen: im Juni von der Sächsischen in die Böh-mische Schweiz, im Herbst gemeinsam mit der I.W.F durch den Pfälzer Wald.

#### **Mitgliederbefragung**

Doch zunächst möchte ich Euch um Eure Mitarbeit bitten. Unser Vereinsleben belebt sich in punkto Wanderungen. Gemeinsam unterwegs sein, miteinander ins Gespräch kommen und dabei kommen auch manche Fragen auf. Zum Beispiel: Wie geht es weiter mit dem Verein? Entspricht der Inhalt der „Wege und Ziele“ den Interessen der Netzwerker? Soll sich der Verein mehr in wanderpolitische Belange einmischen? Sind überhaupt Veränderungen gewünscht? All diesen Fragen und noch einigen mehr wollen wir mit einer Mitgliederbefragung auf den Grund gehen. Bitte nehmt daran teil und antwortet kritisch und kreativ – und dabei immer frei von der Leber weg. Fragt Euch selbst, was Euch bewogen hat, Netzwerker zu werden, was Ihr vom Verein erwartet, aber vielleicht auch, was Ihr selbst noch beisteuern könntet. Den Fragebogen findet Ihr als Anlage zu diesem Heft.

#### **Wandern mit der I.W.F.**

Die erste gemeinsame Wanderung mit Mitgliedern unseres Schwestervereins I.W.F möchte ich allen nochmals sehr ans Herz legen. Bislang haben sich dafür nur drei Netzwerker (Friedhelm Arming und Frau, Carsten Dütsch und ich) angemeldet. Das verwundert mich etwas, da wir zur jüngsten Mitgliederversammlung doch so einmütig und sogar einstimmig für dieses gemeinsame Unternehmen gestimmt haben. Liegt es vielleicht an der ach so langen Planung? Es ist sicher gewöhnungsbedürftig, sich noch in 2012 für eine Wanderung ein Jahr später zu entscheiden. Aber nun beginnt es ja gleich, das neue Jahr. Und vielleicht lockt der Pfälzer Wald und auch die Möglichkeit, mit Mitgliedern des Schwestervereins ins Gespräch zu kommen. Ich würde mich freuen, den einen oder anderen von Euch dort zu treffen. (5. bis 13. Oktober im Pfälzer Wald, Anmeldung bei Alwin Müller, Kiefernweg 1, 67434 Neustadt, Tel.: 06321/ 15 875.

E-Mail: [alwin.mueller@online.de](mailto:alwin.mueller@online.de), [www.wander-mueller.de](http://www.wander-mueller.de))

## **Mitgliederversammlung**

Und hier gleich die nächste Einladung: zur Mitgliederversammlung vom **7. bis 9. Juni 2013** in der Sächsischen Schweiz und zur anschließenden grenzüberschreitenden Mitgliederwanderung in die Böhmisches Schweiz.

Als Ort für unsere Mitgliederversammlung haben wir den Großen Winterberg ausgewählt. Der Große Winterberg ist die zweithöchste Erhebung der Sächsischen Schweiz. Dort gibt es ein gleichnamiges Berghotel, das uns bis Ende Januar Zimmer reserviert hält. Darum bitte ich auch hier um rasche Entscheidung: Bitte meldet Euch verbindlich bis Ende Januar an.

Vom Aussichtsturm des Winterbergs ist ein weiter Rundblick über die wenig besiedelten Wald-Fels Landschaften der Sächsischen und der Böhmisches Schweiz möglich sowie weit hinein ins Erzgebirge. Der Blick kann auch über die markanten Kegelformen der Berge im Lausitzer Gebirge schweifen, und bei guter Sicht ist sogar die Silhouette des rund 100 Kilometer entfernten Isergebirges zu erkennen, das das Ziel der Mitgliederwanderung sein wird.

In der Nationalpark-Station auf dem Großen Winterberg gibt es viel Interessantes zu Flora und Fauna, geologischen Besonderheiten, und es wird gezeigt, dass der Winterberg schon lange zu den bevorzugten Zielen von Malern und Naturliebhabern gehört.

Die Wanderung am Sonnabend wird uns davon überzeugen: Sie soll vom tschechischen Hrensko, dem Tor zur Böhmisches Schweiz, gelegen direkt an der Elbe/Labe, zum Großen Prebischtor gehen. Von dort führt unsere Tour über Meszni Louka zur Wilden Klamm und zurück nach Hrensko. Der Abschnitt Hrensko - Meszni Louka ist ein Abschnitt des E3 sowie EB.

Am Sonntag kann vor der Abreise die Festung Königstein besichtigt werden, ein Muss für Besucher der Sächsischen Schweiz und für uns direkt am Weg.

## **Mitgliederwanderung**

Ab der Festung trennen sich dann unsere Wege: Die einen reisen ab, die anderen starten die einwöchige Vereinswanderung. Diese haben wir in der Böhmisches Schweiz auf dem E3 bzw. EB (Eisenach - Budapest) geplant, zu dem es am Anreisetag übrigens einen kleinen Vortrag von Bert Winkler vom Erzgebirgsverein geben wird. Er ist diesen Weg bereits gegangen und „verwaltet“ ihn auf deutscher Flur.

Die genauen Daten der sechs Etappen können wir noch nicht benennen. Wir möchten zunächst um die Anmeldungen bitten, dann gehen wir auf Unterkunftssuche. Die Streckenabschnitte werden jeweils um 20 bis 25 Kilometer liegen. Nach geplanten sechs Etappen wollen wir im Isergebirge in der Bartheltbaude in Bily

Potok die Tour beenden. Von dort ist eine bequeme Heimreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln möglich.

Da unser Veranstaltungsort für die Mitgliederversammlung sehr im Osten liegt, haben wir uns natürlich über Anreisemöglichkeiten informiert: Dresden ist per Bahn gut zu erreichen, aus Richtung Stuttgart wunderbar per Flugzeug mit Germanwings. Von Dresden ist es nur noch ein Katzensprung, ein sehr schöner übrigens. Mit einer Kleinbahn geht es entlang der Elbe bis Schmilka. Sie verkehrt im Halbstundentakt und benötigt 50 Minuten bis Schmilka Hirschmühle. Die Bahnstation liegt natürlich auf der "falschen Elbseite", aber eine kleine Fähre wartet stets auf die Bahngäste und setzt sie über. Ab da geht es mit dem Hotelshuttle den Berg hinauf. Das gilt übrigens auch für alle Netzwerker, die mit dem eigenen Pkw anreisen. Denn das Hotel liegt im Naturschutzgebiet und kann nicht direkt angefahren werden, nur vom Hotelshuttle!

Weiterer Hinweis: Das Hotel ist etwas einfach: Nur wenige Zimmer haben ein Bad, es gibt Jungs- und Mädchen-Bäder auf dem Gang. Aber: Jedes Zimmer verfügt über ein Waschbecken.

Um für die Mitgliederversammlung die Hotelzimmer und für die Wanderung ebenfalls die Unterkünfte rechtzeitig fest machen zu können, bitte ich hier nochmals bis Ende Januar um verbindliche Zusage.

Nun bleibt mir noch, Euch allen auch im Namen des gesamten Vorstandes, dem ich herzlich für seine engagierte Arbeit danke, ein wunderbares Fest und einen guten Start in das Wanderjahr 2013 zu wünschen.

Katharina Wegelt

1. Vorsitzende



*Die Fähre in Schmilka-Hirschmühle wartet auf die Bahngäste, im Juni 2013 auf hoffentlich viele Netzwerker*

## „Zehn kleine Negerlein“-Wanderung Mitgliederwanderung des Netzwerks aus der Sicht von Gästen

Von Dr. Klaus Stanek, Gast-Mitwanderer

Der Verein Netzwerk Weitwandern e.V. hatte zur Jahreswanderung 2012 nach Blumberg in den südlichen Schwarzwald eingeladen. Der Name "Weitwandern" klang verlockend, wir – Ilka und Klaus Stanek aus Freiberg/Sachs. - kannten den Schwarzwald noch nicht, und so folgten wir der Einladung von Katharina, der Vereinsvorsitzenden.

Ausgangspunkt der Wanderung durch die Wutachschlucht war Blumberg. Entgegen der allgemein üblichen Route wanderten die 14 Teilnehmer dieser Mitgliederwanderung – von der nur drei wirklich bis ins Ziel kamen – nach Stühlingen. Mit der Sonne im Rücken stiegen wir über die Kalkhänge des Buchberges auf. Die Luft war wassergesättigt nach dem Regen der letzten Tage. Der Wald dampfte im Morgenlicht.



*Blumberg: Wer genau hinsieht, findet in dem Straßenort reizvolle Ecken.*



*Leider sehr neblig: der Blick von der Buchberg-hütte auf Achdorf*

Entsprechend dampfte auch die gesamte Wandergruppe am ersten Halt auf dem Buchberg. Der blühende kalkliebende Bärlauch bildete einen Teppich unter den Buchen des Gipfelplateaus. Nach dem Einstieg in die Wutachschlucht war von der Wutach anfangs nur ab und zu ein Rauschen zu hören. Der Wanderweg verlief weit oberhalb an den Muschelkalkwänden. Am Eisenbahntunnel der Blumberger Traditionsbahn teilte sich die

Gruppe. Mit einigen Lampen und Handys ausgestattet, marschierten die Wagemutigsten durch den 1,2 km langen Tunnel. Der erste Tag fand seinen Abschluss in Stühlingen im Café "Einstein".

## Schluchtensteig-Wanderung



*Nur ein Grüppchen wagte sich durch den stockfinsteren Tunnel, der Rest der Truppe schwörte auf gute Sicht.*

der Wandergruppe, man konnte die Leiter auch umgehen. Auf dem Marsch durch das blühende Tal zerstreute sich die Gruppe in einzelne Diskussionsrunden. Nach kurzer Rast an einer Sägemühle ging es auf dem landschaftlich sehr schönen, teilweise etwas anspruchsvollen Pfad am Steilhang der Wutach bis zur Schattenmühle. Hier erwartete uns eine hübsche Bedienung in Schwarzwälder Tracht mit großen roten Bommeln am Hut. Die auf der Wanderung verbrauchten Kalorien wurden umgehend bei Kaiserschmarren und anderen Leckereien wieder aufgefüllt. Über-



*Abstieg nach Aselfingen, von wo aus bald das Sägewerk Wutachmühle erreicht wird.*

nachtet wurde in Bonndorf im Hotel Kranz. Die Wirtin zauberte trotz Ruhetag ein gutes Abendessen. In der Nacht gab es einen Wetterumschwung. Die Wanderung am dritten Tag begann mit dem Umsetzen der Autos von Bonndorf nach Oberfischbach in strömendem Regen. Mit dem Abstieg in die Lottebachklamm ließ auch der Regen nach. Der Abstieg in leichtem Nieselregen ging vorbei an Granitklippen, über die der Lottebach kleine Wasserfälle bildet. Der Wald triefte immer noch vor Nässe. An der Schattenmühle querten wir die Wutach und wanderten auf der Nordseite Richtung

Am nächsten Morgen wurden die Autos von Bonndorf zur Schattenmühle umgesetzt. Die Wanderung startete um 09:00 Uhr bei strahlendem Sonnenschein in Blumberg. Zu Beginn der Abstieg in das Bachtal. Der Nebenlauf zur Wutach hatte sich mit einem Wasserfall in die kalkigen und tonigen Sedimente eingeschnitten. Der Abstieg über eine steile Leiter verursachte auch eine erste Dezi-



*Der Abstieg ins Wutachtal über eine angekündigte „steile Leiter“, die sich als Treppe mit Geländer erwies.*

Räuberschlößl. Der Aufstieg im Buntsandstein brachte den Hosen einige rötliche Schlammgespritzer. Der Wald besteht hier aus mächtigen Weißtannen und Buchen, der ursprünglichen Vegetation der Wutachschlucht. Das Räuberschlößl ist eine Felsklippe aus rötlichen Porphyrr in mitten eines porphyrischen Granits. Die Erläuterungstafel weist auf eine alte Burganlage hin, die hier mal gestanden haben soll.

Vom Räuberschlößl führte der Weg in Richtung der Stalleg-Brücke entlang der Hangkante. Nach einem kurzen Abstieg sah man eine hölzerne Hausbrücke, die die Wutach an einer engen Klamm überspannt. Laut Erläuterungstafel hatte die Brücke in der Vergangenheit strategische Bedeutung. Hier wurde unter schützendem Dach der Brücke Rast gemacht. Nach der Mündung des Röthenbaches lief die Wandergruppe auf einem schmalen Steig in Richtung Haslachklamm. Der Bach windet sich durch eine Serie von Glimmerschiefern und Gneisen, die schmale Felsriegel bilden, die dann in Serpentina umstiegen werden mussten. Der Schachtelhalm begann zu sprießen, zunehmend wurden die Tannen durch Fichten ersetzt. Nach kurzem Anstieg erreichten wir einen früheren Bahndamm, auf dem es dann in Richtung Lenzkirch ging. Schon mit Blick auf Lenzkirch begann es zu gießen, so dass für die letzten Kilometer der komplette Regenschutz angesagt war. Der Treffpunkt für die zersplitternde Wandergruppe war das Café Central am Markt in Lenzkirch.



*Wasserfälle - immer wieder eine willkommene Erfrischung*



*„... immer an der Wand lang“, heißt es oft in der romantischen Wutachschlucht.*

Ursula war schon zuvor verschollen. Von Lenzkirch gab es nur noch ein Ziel: nach oben. Vorbei am Geopark von Lenzkirch mit einigen schwach erläuterten Gesteinen aus dem südlichen Schwarzwald, vorbei an einer einsamen Kapelle und benachbarten Schwarzwaldwirtschaften. Am Ende des steilen Aufstieges wurden wir durch einen kräftigen Regenguss erfrischt. In der Grillhütte am Sportplatz Oberfischen hatten vor uns schon andere Wanderer Schutz gesucht. Mit dem Aufklaren erreichten wir die Autos, um in das Hotel “Hochschwarzwaldhof” zu fahren.

Am vierten Tag setzten wir den Marsch von Oberfischbach in Richtung Bildstein fort. Bei strahlendem Sonnenschein hatte man eine sehr gute Aussicht über den

## Schluchtensteig-Wanderung



*Der Schluchsee: Dass dieser ein künstlicher Stausee ist, vermutet kaum jemand.*

noch teilweise schneebedeckten Feldberg. Die Wanderroute verlief um den südwestlichen Schluchsee herum.

Nach kurzer Mittagsrast marschierten wir auf breiten mit Granitgrus belegten Waldwegen auf die Höhe in Richtung Kruppenkreuz-Hütte und -Brunnen. Das Wasser aus dem Brunnen schmeckte gut. Im Wald öffnete sich ab und zu ein Tal mit typischen Schwarzwaldhäusern. Auf

der mit Heidekraut bewachsenen Erosionsfläche eines Granites sammelte sich die Gruppe zu einer ausgedehnten Rast in der Mittagssonne. Die Wiesenflächen öffneten den Blick auf die schneebedeckten Käme der Schweizer Alpen. Mit einer gewissen Schadenfreude schickten wir per Handy ein Gruppenfoto an die bereits wieder berufstätige Katharina.



*Erfrischung am Wegesrand: Wanderführer Walter hat sie sich verdient - hier am Kruppenkreuzbrunnen, der mit 1148 Metern höchste Punkt der Tour*

Von der Hochfläche stiegen wir über die Windbergschlucht ab. Die Windbergschlucht ist eine kleine Klamm, die sich im rötlichen Porphyrt bis zum Ortseingang von St. Blasien erstreckt. Auf der Suche nach einem Café liefen

wir bis zum Ortszentrum und zum Dom. Der Dom ist Teil einer Benediktiner-Klosteranlage. Hier machte Lutz eine kurze Führung zum frühklassizistischen Baustil der runden Kirche. Heute beherbergt das ehemalige Kloster ein von Jesuiten geführtes Internat und Gymnasium. Nach einer Stärkung mit Eiskaffee und Schwarzwälder-Kirsch-Eisbecher im Café Domspatz fuhren wir in unser Hotel.



*In der Nähe von Muchenland - ein schöner Platz für eine kurze Rast*



*Im Park der ehemalige Benediktiner-Klosteranlage  
St. Blasien*

Das Hotel "Zum Hirschen" in Mutterslehen (westlich St. Blasien) ist eine großzügige Pension/Hotel im Jagdhausstil. Laut Gästetafel waren wir auf den Spuren von Bundespräsidenten und Ministern, die alle hierher vor allem zum Jagen kamen.

Am nächsten Morgen verließ uns Lutz. Der Rest der Gruppe stieg bei strahlend schönem Wetter und schon warmen Temperaturen auf. Zum Glück

warf der Buchen-Mischwald etwas Schatten. Vorbei am Jesuitenblick, einem Überblick über den Internatskomplex (*siehe Titelseite*), ging es zum Aussichtsturm am Lehenkopf. Von hier aus hatte man einen schönen Blick nach Norden zum Feldberg und nach Süden auf die schneebedeckten Schweizer Alpen. Danach ging es in lockerem Auf und Ab über den Weidberg zu einer Aussicht über den südlichen Schwarzwald, den Schweizer Faltenjura und die südlich anschließenden Alpenketten.



*Auf dem Horbacher Felsen zwischen  
St. Blasien und Todtmoos,  
in der Ferne grüßen die Schweizer Alpen*

Der Abstieg in der prallen Sonne führte zu einem Weiher, dessen Wirtschaft aber erst zwei Tage später am 12. Mai neu eröffnet wurde. Wir verließen das Tal über einen steilen Anstieg, vorbei an einigen Schautafeln zum historischen Bergbau auf liquidmagmatische Sulfidvererzungen im Gebiet Ibach-Todtmoos. Auf dem Granitplateau sammelte sich die Gruppe im Schatten einer Fichtengruppe zu einer längeren Rast. Zum Nachmittag mussten wir in Richtung Todtmoos zweimal die Straße queren, zuletzt am Ibacher Kreuz. Der Weg führte abwechslungsreich über Weiden, durch kleine schattenspendende Waldstücke und mündete schließlich ins Wehra-Tal. Der Wehra folgend stiegen wir relativ steil einem schmalen Pfad hinterher und erreichten gegen 16:00 Uhr Todtmoos. Der erste Gang der durstigen Truppe führte in ein Café gegenüber der Apotheke. Hier zeigte das digitale Thermometer immer noch 27 Grad Celsius. Begierig wurden Apfelschorle, Eiskaffee

Der Weg führte abwechslungsreich über Weiden, durch kleine schattenspendende Waldstücke und mündete schließlich ins Wehra-Tal. Der Wehra folgend stiegen wir relativ steil einem schmalen Pfad hinterher und erreichten gegen 16:00 Uhr Todtmoos. Der erste Gang der durstigen Truppe führte in ein Café gegenüber der Apotheke. Hier zeigte das digitale Thermometer immer noch 27 Grad Celsius. Begierig wurden Apfelschorle, Eiskaffee

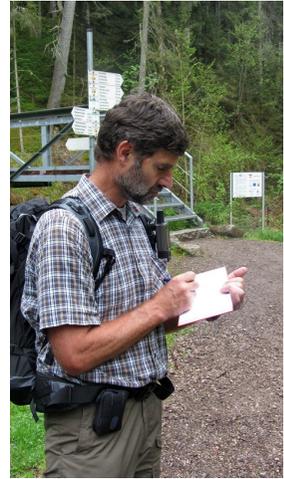
und Schwarzwälder Kirschtorte bestellt, jedoch lag das Angebot weit unter dem Durchschnitt der bisherigen Wanderung. Dafür entschädigte das Schwimmbad im Hotel.

Nach Mitternacht setzte der schon am Tag zuvor angekündigte Regen ein. Christine hat sogar Gewitterdonner gehört, alle anderen hatten tief und fest geschlafen. Am Morgen des letzten Tages spürte man schon die Aufbruchstimmung. Während des Frühstücks wurde schon der Heimweg geplant, Mitfahrer wurden eingeteilt und die Autos entlang der Strecke postiert.

Beim Abmarsch in Todtmoos zeigte das Thermometer an der Apotheke nur noch 9 Grad Celsius. Über Nacht gab es einen Temperatursturz von 18 Grad. In strömendem Regen verließen wir den letzten Etappenort. Anfangs folgten wir auf der Westseite des Tales nach Wehr breiten, befestigten Wanderwegen. Nach dem Wechsel auf die östliche Talseite verengten sich die Wege zu einem Steig, der sich am oberen Talhang entlang schlängelte. Wir liefen so jedes Nebental aus.

Gegen 13:00 Uhr erreichten wir nach wechselnden Regengüssen den Parkplatz an einer Steinbrücke auf halber Strecke. Hier verabschiedeten sich Regine, Christine und Helmi. Andere machten ausgiebig Pause, so marschierten wir nur noch zu dritt Richtung Wehr. Der Pfad führte wieder auf die westliche Talhöhe. Stellenweise war der Weg durch Windbruch versperrt, der zum Teil mühsam auf glitschigem Geläuf umgangen werden musste. An der oberen Hangkante angekommen, stiegen wir auf einem breiten Waldweg ab. Die Stadt Wehr lag nebelumrahmt im Kerbtal vor uns. Gegen 16:00 Uhr waren wir am Auslauf des Stauwerkes angelangt. Nach einem kurzen Marsch erreichten wir unseren Autostandort am Hotel.

Wir haben eine sehr interessante Wanderung erlebt. Dank der exzellenten Vorbereitung durch Walter, seinen Erläuterungen zur Historie und Landschaftsgeschichte werden uns die fünf Tage Südschwarzwald in guter Erinnerung bleiben.



*Der Autor bei seinen  
Notizen:  
Dr. Klaus Stanek*



*Wanderführer Walter  
bei einer Pause vorm Ziel*

*Fotos: Katharina Wegelt (7) und Hans Losse (7)*

## Pfälzer Wald Tour im Mai 2011

Von Hans Diem

Wir, Evelyn und Hans Diem, hatten uns den Pfälzerwald ausgesucht für eine Rucksacktour zur Vorbereitung auf die Sommertour. Es wurde ein voller Erfolg. Die 1. Runde war eine Fußtour über 5 Tage zu 15 gut erschlossenen Burgruinen südlich vom Ort Dahn mit Infotafeln, neuen Treppen und Eisengeländern. Es kamen bei ständigem Auf und Ab auch hier beachtliche Höhenmeter zusammen. Gute Wege mit Beschilderung und Markierung führten sicher durch die riesigen Wälder, mal durch düsteren Nadelwald, mal durch Sonnenlicht durchfluteten Buchenwald mit feinsten Atemluft und wohltuender Stille bei beruhigendem Rauschen der Bäume. Allermeist waren wir allein, trafen nur zwei Wandergruppen auf Tages-tour, drei Frauen auf Wochenendtour und einige Leute an einer der Ruinen. Dazu kam der tolle Treff mit dem Wanderhans und seiner Frau aus St. Ingbert. Er bot perfektes Gitarrenspiel mit Gesang, dazu Geschichten aus der Pfalz für einen ganzen Nachmittag.

Die 2. Runde war eine Autoreise über zwei Tage im Norden von Dahn zu Dörfern mit Abstechern zu drei Burgen. Fazit: Der Pfälzerwald ist weitere Reisen wert, wir kommen wieder für den Weinsteig, den Waldpfad und den Höhenweg. Die Wanderkarten haben wir schon, der Wanderhans hat die Tipps, dazu der Pfälzerwald-Verein mit seinen Infos übers Internet ([www.pwv.de](http://www.pwv.de)) - perfekt.

Also:

### **Anreise, schönes warmes Wetter.**

Anreise ab 12 Uhr, Autofahrt von Garmisch nach München, kurzer Besuch bei meiner Schwester Annemarie. Weiterfahrt auf Autobahn über Stuttgart, Karlsruhe bis Ausfahrt Kandel, auf Landstraße über Bad Bergzabern nach Dahn, zentraler Ferienort im Felsenland und mitten im südlichen Pfälzerwald. Um 20.15 Uhr sind wir 3 km außerhalb am Neudahner Weiher, zelten auf dem Campingplatz an einem kleinen See, bekommen noch ein Essen im Gasthaus vom netten jungen Wirt.

### **1. Tag, am Morgen 6°C, schönes Wetter mit 20°C, dann regnerisch.**

Wir können das Auto am Campingplatz Neudahner Weiher parken, packen unser großes Zelt ins Auto, gehen dann mit Zeltausrüstung und Kocher im großen Rucksack auf eine Rundtour im Süden von Dahn.

Beginn auf dem Radweg am Bahngleis entlang in das Dorf Dahn (200 m üNN, in 45 min.). Rundgang im Dorf, rundherum schauen rote Felsbrocken aus dem Wald hervor, ein 2. Frühstück beim Bäcker, dann aber los. Richtung Süd-West aus dem Dorf hinaus, vorbei an den Felsnadeln Braut und Bräutigam, an einem super Ho-

tel, daneben ein Campingplatz, noch durch eine Häuserzeile namens Büttelwoog und ab in den schönen Wald. Auf einem Fahrweg nach Wegweiser [Fischbach] und bestens markiert mit rot/weiß leicht aufwärts zum Dahner Hals (320 m), eine Stunde leicht bergab zum Dorf Fischbach (220 m, 2:30h, Brunnen, Gasthaus mit Zimmer, Bäckerei).



*Ruine Lützelhardt*

Weiter mit rot/gelb auf Fahrweg zum Wanderheim und Gasthaus Walthari Klause im kleinen Ort Petersbächel (250 m, 45 min). Einkehr zu Eintopf (sehr gut), Apfelschorle, Espresso (weniger gut), fünf Leute hier. Es ist bewölkt und regnerisch geworden, da gehen wir in langer Hose und langem Hemd bergauf zur Wegekreuzung Zollstock (351 m, 25 min), hier ist ein Grenzübergang nach Frankreich. Flach weiter zum Bayrischen Windstein an der Grenze zu Frankreich (35 min). Der tolle Felsbrocken hat eine Leiter hinauf zum Ausblick auf das hüglige Riesen-Waldgebiet im Süden.

Kurz bergab in Kehren, flach weiter, da brauche ich für 20 min den Schirm und Ev den Poncho wegen Regen. Jetzt in Frankreich kurzer Aufstieg in Urwald zur Ruine Lützel-

hardt (351 m, 40 min). Wir steigen auf Leitern zu den Etagen, denken uns hinein in die Zeit vom 12. Jahrhundert bis zum 17. Jahrhundert, schauen vom Turm in die Ferne. Um 18.45 Uhr ziehen wir weiter Richtung Süd Ost, suchen lange einen ebenen Platz zum Zelten, müssen in einem Wald mit viel Totholz übernachten (1:00 h). Gehzeit 6:40 Std.

### **2. Tag, 7° - 15°C, schön.**

Nach unserem bescheidenen Frühstück im Zelt, dafür komfortabel im luftgepolsterten Faltsitz mit Rückenlehne sitzend, sind wir in 10 min im Dorf Obersteinbach (240 m) mit zwei Auberges und Restaurant. Links ab über die Rue du Wachtfels und steil bergauf, biegen falsch ab und kommen auf Umwegen zur Ruine Klein-Arnburg (300 m, 1:15 h). Durch die Infotafel bekommen wir Einblick in das Leben damals zur Ritterszeit.

Abstieg zum Langenbach und drüben im schönen Laubwald hinauf zur nächsten Burg, zur großen Ruine Wasigenstein (300 m, 35 min). Der Doppelfelsen trägt 2 Burgen und ist eine der berühmtesten der Nordvogesen. Ganz oben machen wir unsere Espressopause und schauen dabei aufs Land hinaus. Es kommen einige Besucher.

Nach der Markierung gehen wir weiter Richtung Ost am Zigeunerfelsen (439 m) vorbei, zwei Bergradler und zwei große Wandergruppen kommen uns entgegen. Der Weg geht die Höhe haltend die Talschlüsse aus, weil durch Baumfällen Markierungen fehlen gehen wir oberhalb zu weit, müssen zurück und abwärts zur Ruine Froensburg (305 m, 1:25 h). Unglaublich, was auf allen Burgen gebaut wurde durch Aushöhlen und Dazubauen, und das mitten im Urwald, weil sich die roten Sandsteinfelsen dazu eigneten. Auf Infotafeln und in unserer Beschreibung können wir das Wichtigste nachlesen.

Auf Fußwegen und Fahrwegen im durchweg schönen Wald, meist Laubwald mit viel Sonne darin, mit unglaublich langen und schlanken Buchen zu einem kleinen Stausee auf 200 m, kurz bergauf zur Ruine einer der mächtigsten Burgen der Nordvogesen, zur Ruine Fleckenstein (370 m, 1:05 h). Ein einfaches Gasthaus bietet uns Flammkuchen, Würstel mit Kartoffelsalat, Saft, Kaffee und Kuchen, auch ein Weißbrot zum Mitnehmen. Der Eintritt zur teils restaurierten Burg kostet 2.50 €, wir gehen die riesige Burg ab von vorne bis hinten, von unten bis oben, fantastisch.



*Ruine Fleckenstein*

Weiter auf Waldwegen zur Ruine Löwenstein (520 m, 40 min.), die kleine Anlage hat nur wenige Restmauern, hier hausten auch mal Raubritter.



*Ausblick von der Ruine Wegelnburg*

Daneben die Ruine Hohenburg (551 m, 5 min.), die gefällt uns am Besten. Klein, aber toll, mit einem Rundum-Panorama oben auf dem Turm, 360° freie Sicht! Kein Wald stört, es wurde frei geholt!

Kurz nach der Burg gehen wir über die Landesgrenze nach Deutschland zurück zur Ruine Wegelnburg (572 m, 15 min.). Es ist die höchst gelegene Burg, doch der nahe Hochwald verbaut teilweise die Aussicht. Neben der Ruine zelten wir unter dem Blätterdach mächtiger

Buchen. 5:20 Std. Gehzeit und sieben Burgruinen.

**3. Tag, am Morgen 9°C, bedeckt, dann sonnig.**

Um 8 Uhr gehen wir los, bergab in Kehren zum historischen kleinen Dorf Nothweiler (318 m, 30 min., Gasthäuser). Wir lesen die Geschichte des Dorfes, gehen dann auf Teer-Radweg neben Bach und Autostraße, das ist weniger schön, in das Dorf Niederschlettenbach (185 m, 1:05 h). Das eine Gasthaus hat gerade Ruhetag, die Bäckerei hat längst aufgegeben, einen Laden gibt es auch nicht, schade. Da packe ich auf dem Dorfplatz unseren Kocher aus für unser 2. Frühstück mit Kaffee und Keksen, zum Glück läuft Wasser im Brunnen. Eine Frau meint: „Gell, mir sind ein armes Dorf“.



*Wir zelten gerne.*

Unser Weiterweg, wieder auf Teer-Radweg, geht zum Dorf Erlenbach (200 m, 45 min.). Wir biegen ab und gehen auf der Straße hinauf zur Burg Berwartstein (15 min). In einer Stunde Burgführung erfahren wir viel über die Vergangenheit, den (Un)Ritter Hans Trapp und die Gegenwart der teils bewohnten Burg. Die Gaststätte ist im Rittersaal, da speisen wir Pfälzer Leberknödel mit Sauerkraut. Hätten wir kein Geld dabei, müssten wir das wahrscheinlich schwer büßen in der Folterkammer. Der Burgführer sieht unseren Abgang mit den großen Rucksäcken auf dem Rücken und erkundigt sich. Das wäre auch seines, meint er glaubhaft.



*Burg Berwartstein*

Zurück nach Erlenbach, im Fehrental ziehen wir weiter Richtung NW, vorbei an der Drachenfelshütte (geschlossen) zur Ruine Drachenfels (368 m, 1:15 h). Wie bei allen Ruinen ist diese auch hier gut erschlossen mit Stahltreppe bis hinauf auf den Turm mit der tollen Aussicht aufs Land, zur nächsten Burg, zum großen Dorf Busenberg am Fuß der Burg. Und wieder serviere ich uns einen Burg-Espresso mit einem Keks in einer windgeschützten Ecke.

Nach 20 min. Abstieg sind wir im Dorf Busenberg (250 m) und suchen den Laden zum Einkauf. Ätsch, der ist wegen Krankheit an diesem Nachmittag geschlossen.

Doch der hochmoderne Bäckerladen hat auf, hat Butter, Marmelade und Brot für uns, dazu Kaffee und Kuchen am Tisch. Bräuchte es ja eigentlich nicht, aber etwas Luxus darf doch sein.

Vor lauter Torte gehe ich die verkehrte Richtung aus dem Dorf hinaus, dummerweise merkt es mein Evchen eine Sekunde vor mir. Jetzt muss ich ihr auf dem beschilderten Weg im großen Bogen durch das Dorf folgen, entgegen meiner Meinung nach Karte und Kompass. Ich sag's schon immer, in den Dörfern verläuft man sich am ehesten. Wieder auf einer Radroute kommen wir nach Schindhard, dann auf Wanderweg hinauf zur Ruine Alt Dahn (300 m, 1:15 h). Es ist 18.30 Uhr, die Burg aber ist ab 18 Uhr geschlossen. Über den Heldenfriedhof gehen wir hinab nach Dahn (200 m, 40 min) und zur Jugendherberge hinauf. Sie haben ein Zimmerlager mit Dusche für uns. Im Haus tolen mehrere Schulklassen wild durch das Treppenhaus, die Kids machen im Spielen tüchtig Sport. Gehzeit 6:00 Std.

#### **4. Tag, bedeckt.**

Um 8 Uhr bekommen wir ein reichliches Frühstück, zahlen die Rechnung mit 35 €. Durch Dahn gehen wir in Richtung NW, auf Waldweg hinauf, vorbei an den Felsen Satansbrocken und Hexenpilz zur Ruine Neu Dahn (300 m, 1:15 h). Auch ein gewaltiges Bauwerk aus Oberburg und Unterburg mit Wendeltreppen aus Sandstein, auch mit viel Geschichte vom 12. bis 17. Jahrhundert.



*Ruine Neudahn*

Nach 15 min. Abstieg sind wir am Neudahner Weiher und bei unserem Auto. Damit fahren wir hinauf zum Parkplatz unter der Ruine Alt Dahn und holen den Besuch nach. Hier stehen drei Burgen nebeneinander auf mächtigen Felsen. Eine ist zu besichtigen, wir steigen auf alle Ebenen über Eisentreppen und Steintreppen, schauen in jeden Winkel und von ganz oben übers Land und zu den umliegenden Burgen. Gehzeit 2:00 Std.

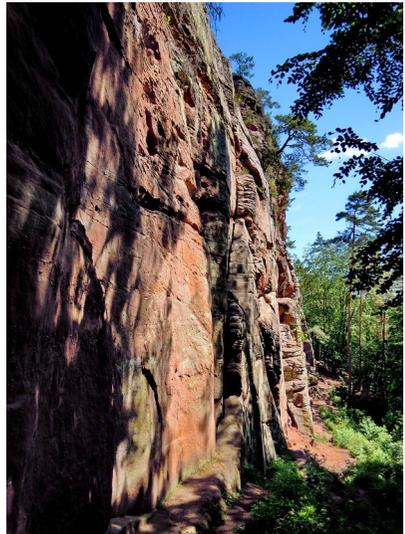
Mit dem Wanderhans aus St. Ingbert hatte ich einen Treff ausgemacht im Gasthaus am Neudahner Weiher. Punkt 14 Uhr sind wir da, der Hans Abel und seine Frau Liselotte warten schon auf uns. Ich kenne ihn und seine Wanderungen bisher nur über das Internet. Der große schlanke 70-jährige hat seine Gitarre dabei und viele zünftige Lieder und Schlager und auch Gedichte im Kopf, er trägt sie gekonnt vor. Dazwischen die schönen Geschichten von ihm und ihr. Er tritt gerne auf in den Pfälzer Hütten zu Wein, Weib und Gesang. Im Internet ist er präsent mit seinen

Beschreibungen von Pfälzwegen und Berichten von langen Touren in den Alpen wie den Maximiliansweg von Lindau nach Berchtesgaden (seinem Maxi), wie den Goetheweg von München nach Venedig, wie seiner Tour per Anhalter vom Königsee zur Nordsee, finanziert mit dem Erlös von Aufritten in Fußgängerzonen. ([www.wandernmithans.de](http://www.wandernmithans.de)) Ein Paar aus einem Wohnmobil setzt sich dazu und berichtet von seinen speziellen Erfahrungen.

Wir zelten noch mal am Neudahner Weiher, der junge Wirt empfiehlt uns seinen Winzer in Eschbach.

### **5. Tag, 8 – 28°C, schön.**

Frühstück im Zelt, dann packen und mit dem Auto 3 km weit zur Dahner Hütte gefahren. Das Auto geparkt, den kleinen Rucksack gepackt, ab 9.30 Uhr gehen wir auf den Rundweg Dahner Felsenpfad, ein Muss. Der markierte Weg geht 12 km lang im Wald zu 14 bedeutenden Felsen, fünf davon als Aussichtspunkt. Es sind bizarre Felsen aus Wasgauer Buntsandstein, jeder hat einen entsprechenden Namen. Erst sind es kleinere Brocken die wir umrunden, den Hirschfelsen, das Schusterbänkel, den Schlangenfelsen, den Mooskopf, den Roßkegelfelsen, den Ungeheuerfelsen. Von 11 bis 11.30 Uhr sind wir dann am Büttelfels. Riesig, lang, hoch, senkrecht, mit einem großen Fenster, zu dem man hinaufsteigen kann. In der sonnigen senkrechten Südwand sehen wir die Bohrhacken von vielen Kletterrouten, einige mit weißen Magnesiumflecken von Kletterern am Vortag. Ein Münchner Seniorenpaar ist auch hier, der Mann wollte Kletterer fotografieren mit seiner tollen Haselblad-Kamera. Leider sind keine in der Wand, die ist sicher nur für wenige Steilwand-Akrobaten zu schaffen. Das Paar hat mit einem Wohnmobil die Grenze Deutschlands abgefahren, hat all die Sehenswürdigkeiten besucht und ist jetzt fast am Ende seiner Reise.



*Der Büttelfels  
mit schweren Kletterrouten*

Dann der ebenfalls imposante Lämmerfelsen, er besteht aus einer Reihe von Türmen, einer hat eine vermutlich aller schwerste überhängende Kletterroute. Vorbei am Hotel Pfalzblick, vom Wachtfelsen mit Leiter der Ausblick auf Dahn, Braut und Bräutigam stehen direkt neben der Straße und sind ein schönes Fotomotiv, vom Pfaffenfels wieder ein Ausblick, der Schillerfelsen steht nahe am Ort, vom Schwalbenfelsen wieder ein Tiefblick auf Dahn aus einem 3. Blickwinkel.



*Die Dahner Hütte mit ihrem Gastgarten*

Nach einer halbrunden Felsenformation mit dem passenden Namen Arena, sind wir um 14.35 Uhr nach fünf Stunden zurück an der Dahner Hütte. Hier sitzen eine Menge Gäste an den Tischen im Freien, schön in der Sonne. Bei Bratwurst mit Kraut, Radler und Saft, Kaffee und Kuchen beobachten wir das muntere Treiben, da fehlt nur noch der Wanderhans mit seinem Gitarrenspiel zu lustigen Liedern. Das Paar aus dem Wohnmobil ist auch da, wir setzen unsere Unterhaltung vom Dahner Weiher hier fort.

Es fehlt uns nur noch das Wahrzeichen von Dahn. Mit dem Auto fahren wir hin, steigen in 15 min auf den senkrechten Felsen am Dorfrand, den Jungfernsprung. Das ist die Krönung mit dem Blick auf das Dorf und die umliegenden Felstürme, die aus dem Wald herausragen.

Wir machen weiter mit der 2. Runde, der Autofahrt zu interessanten Zielen nördlich von Dahn, fahren am Abend noch über Lemberg, Münchweiler, Merzalben, Leinen zum kleinen Ort Hermesbergerhof, einsam auf einer Höhe gelegen im Riesen-Waldgebiet. Der Landgasthof Luitpoldsturm hat ein Zimmer frei, die sechs weiteren Gäste sind Jagdgäste.

### **6. Tag, schön und warm.**

Nach einem reichlichen Frühstück fahren wir zum Parkplatz und gehen zum Luitpoldsturm. Der steinerne Aussichtsturm steht auf 610 m, ist 34,6 m hoch und bietet einen perfekten Rundumblick auf den Pfälzerwald, wir haben die gute Sicht dazu. Über Leinen fahren wir ein Stück Straße zurück bis zum Parkplatz An der Karls-mühle kurz vor Merzalben. In 35 min gehen wir auf einer Wanderroute zur Ruine Gräfenstein. Groß, mächtig, prächtig, ein Juwel aus der Stauferzeit, 1985/86 restauriert.

Nach dem Rückweg Fahrt nach Johanniskreuz, auch ein kleiner Ort auf einer Kuppe umgeben von Wald, mit Hotel und Pension, mit dem supermodernen Haus der Nachhaltigkeit. Nach der Besichtigung unsere Weiterfahrt nach Annweiler und hinauf zum Parkplatz Ahlmühle. 40 min Fußweg sind es zur Kaiserburg Trifels, auch ein Muss. Wurde ausgebaut zum Reichsehnenmal, ist seit 1966 teilweise bewohnt. Wir durchstreifen die Räume: den Kaisersaal, die Burgkapelle mit feinstem Gregorianikgesang aus dem Lautsprecher, die Schatzkammer mit den Nachbildungen der Reichskleinodien, vom Turm der Panoramablick.

Nach einem Bummel durch das Zentrum von Annweiler Weiterfahrt nach Eschbach, ein Weindorf in der Rheinebene. Auf Empfehlung des Wirtes am Neudahner Weiher suchen wir den Hof von Bruno Wind auf. Um 18.30 Uhr nimmt sich die junge Frau des 20 ha großen Weingutes die Zeit für eine Weinprobe, erzählt dabei völlig ungeniert wie es geht mit vier Kindern, Haushalt und Betrieb, was ihre Kleinen für unterschiedliche Interessen haben. Wir packen drei Karton Wein ins Auto, so nebenbei sagt sie, wir könnten in ihrem Gästehaus übernachten. Das macht die Oma, die fährt voraus, hat eine schöne Ferienwohnung frei auch für eine Nacht mit ausgiebigem Frühstück, und einen Tipp für ein gutes Lokal zum Abendessen. Schon sind wir bestens versorgt.



*Burg Trifels*

### **7. Tag, schön, bis 29°C.**

Erstmal auf Fußweg im Laubwald in 30 min hinauf zur Madenburg. Die große Anlage ist teilweise ausgebaut, öffnet aber erst um 10.30 Uhr. Wir besichtigen von außen, haben einen tollen Blick auf die Rheinebene mit den Weinfeldern.

#### **Heimfahrt:**

Über Bad Bergzabern fahren wir nach Schweigen, umkreisen das Weintor, dann hinein nach Frankreich zur Stadt Wissembourg. Die historische Altstadt war eng verbunden mit den Burgen, die wir besucht haben. Wir bummeln zum gotischen Dom, dann die Einkehr in einem Café.



*Die Ruine Madenburg bei Eschbach (Pfalz)*

Auf Landstraßen kommen wir über Lembach und Achern zur Schwarzwald-Hochstraße. Sehr schöne Fahrt auf dem Höhenzug Richtung Süden, fahren über Freudenstadt, Alpirsbach nach Schramberg, hier Stadtbummel. Dann am Bodensee entlang bei schönster Abendstimmung, bei Gohren wollen wir nahe am See zelten. O weh, der riesengroße Campingplatz hat zwar eine freie Wiese für uns, aber weit ab vom See. Da gehen wir zu Fuß hin, der Segelhafen hier hat auch ein

unvorstellbares Ausmaß, immerhin grenzt der Campingplatz an den See mit gepflegtem Kiesufer.

### **8. Tag, schön und sehr warm.**

Die Weiterfahrt über Reute ist Routine, Bummel in Lindau, Rast in Oberjoch, Einkauf in Leermoos, um 12.30 Uhr sind wir zuhause in Garmisch. Räumen das Auto aus, gleich wird gewaschen, gesäubert, verstaut und gerechnet, die Ausgaben sind 960 € geteilt durch 2 Personen, der Tacho im Auto zeigt 1130 km.

Es war eine gelungene Reise bei gutem Wetter.

*Fotos. Hans Diem*

***Hier der zweite Teil des Wanderberichts von Werner Hohn. Der erste erschien in Wege und Ziele - Ausgabe 36 - Dezember 2011***

## **Zu Fuß von der Nordsee in die Eifel**

### **Von Antwerpen zum Rurstaalsee**

Von Werner Hohn

#### **Ein Kanaltag auf Radfahrers Wegen**

9. Etappe: Von Antwerpen nach Lindekens

Morgens, wenn Städte noch schlafen, sind Städte angenehm, sofern man zu Fuß hindurch möchte. Wir mussten vom westlichen Ufer der Schelde an die östliche Stadtgrenze, die ich großzügig in Wijnegem am Albertkanaal zog. Übern Daumen sind das 12 Kilometer Luftlinie, in der Praxis maximal einer mehr. Ein Hoch auf linialbewehrte Stadtplaner! Wie gesagt: Morgens kann man das machen. Wir waren so früh dran, dass wir alleine waren auf der leise quietschenden, holzverkleideten Rolltreppe des Sint Annatunnels, die Wanderer und andere Fußgänger unter die Schelde bringt.

Für Radfahrer gibt es große Lastenaufzüge, aus deren großen Türen, wenn es in der Stadt brummt, sie einen Schnellstart hinlegen - allen Unkenrufen oder Lobpreisungen zum Spott, der Belgier sei gemütlich. Jedoch der in feste Arbeitszeiten eingebundene Belgier hat es hin und wieder eilig, wenn für die Föhnfrisur mehr Zeit draufgegangen ist als geplant zum Beispiel; und so wird schon mal, eigentlich immer, jenes gutgemeinte und von Fußgängern mit Wohlwollen bedachte Fahrverbot für Radfahrer im Tunnel von Letzteren großzügig missachtet.

Wer wie wir den Belgier nur von Campingplätzen am südlichen Rand Europas kennt, wo dieser mit Liebe die allerletzte Falte aus dem Vorzelt zieht oder sein Auto mit einer silberglänzenden Plane abdeckt - der besonders Gewissenhafte nimmt selbstverständlich die Originalfahrzeugabdeckung in Wagenfarbe vom Hersteller - der ist schon erstaunt, wenn ihm radelnde Radfahrer im Fußgänger-tunnel unter der Schelde den Gehweg streitig machen.

Neben einem belgischen Wohnwagen kannst du immer dein Zelt aufbauen, das verspricht ruhige Nächte und auf Dauer wird sich eine angenehme Nachbarschaft entwickeln. Jahrelang hatten wir nach dieser Devise unser Zelt auf spanischen oder italienischen Campingplätzen neben belgische Wohnwagen gestellt und wurden nie enttäuscht. Der Sint Annatunnel hatte uns die andere Seite der Belgier gezeigt, oder war es die der Stadtbelgier?

An diesem Morgen war der Tunnel leer. Die Türen der Lastenaufzüge blieben geschlossen. Geschlossen waren ebenfalls noch die Türen der Cafés und Kneipen. Ausgerechnet in einem Studentencafé am Stadtcampus der Universität war die Kaffeemaschine schon warmgelaufen. Endlich Kaffee, endlich Drogen.

Raus aus der Stadt, über Radwege am Rand der N12. Den Startpunkt des Renier Sniederspads ignorierend, den Verkehr ignorierend, das Ortsschild Wijnegems registrierend, wenige hundert Meter nur noch bis zum Kanalufer. Stadt adé. Eine Pause auf der Bank an der Wijnegemsluis, und fünf Gemüsefrikadellen später waren wir wie so oft wieder einer Meinung, dass es so schlimm nun auch nicht war.

Dem Albertkanaal wollten wir bis Grobbendonk folgen, dort, auf der Brücke am Dorfrand, würden wir auf den GR 5, auf den Europäischen Fernwanderweg 2 treffen. Der GR 5 führt nach Maastricht, der Albertkanaal ebenfalls. Der GR 5 führt weiter nach Liège, der Albertkanaal ebenfalls. Bis Liège wollten wir zwar nicht, aber bis Maastricht. Schon an der Schleuse in Wijnegem war abzu-sehen, dass der Kanal für uns noch eine Rolle spielen sollte.

Kanalwandern ist einfach. Alles ist flach und wenn einem der Sinn nach Verlaufen steht, muss man schon kreativ werden. So gut wie jeder Kanal wird von Wegen begleitet, und seien es nur Trampelpfade. Der Albertkanaal hat breite Wege, so breite, dass uns die Radfahrer auf dem Radweg, der uns nach Grobbendonk bringen würde, locker umfahren konnten.



*Der Albertkanaal*

Jenes taten diese dann auch gekonnt. Stunde um Stunde. Es war warm. Von Nordosten wehte ein angenehmer Wind übers Wasser. Der Himmel war blau. Die wenigen Wolken weiß. Die Binnenschiffe groß. Kurzum, der Tag war schön.

Nur, an jedem Abzweig standen diese komischen Wegweiser, diese Pilze aus weißem Kunststoff. Für Radfahrer sind die. Für Menschen, die sich Geräte an den Lenker montieren, die Kilometer zählen und diese anzeigen können, die Geschwindigkeit messen und diese anzeigen können, die den Puls zählen, den Kalorienverbrauch, die Zeit und selbstverständlich die Durchschnittsgeschwindigkeit errechnen und anzeigen können. Menschen, die diese Geräte haben, lieben vermutlich diese weißen Kunststoffpilze, für die sind diese schließlich auch gemacht. Das sind die Knotenpunktwegweiser für die belgischen Radwege. Am Kanal sieht jeder aus wie sein Nachbar, wenn da die Nummer nicht wäre. Oben drauf steht die Nummer, die Adresse, die Hausnummer sozusagen. Es ist zu befürchten, dass es eine dicke Liste gibt, in der fein säuberlich Nummer, Standort und Aufschrift festgehalten wird. Die Nummer interessiert keinen Menschen. Nur das Wohin, das Woher und das Wieweit ist von Belang. Als Radfahrer fliegt man höchstwahrscheinlich vorbei, registriert, dass man auf dem richtigen Weg ist, überschlägt kurz die Zeit bis zum Ziel und ist weg. Bis zum nächsten Abzweig ist es nicht weit. Dort wird wieder ein Knotenpunktwegweiser stehen.



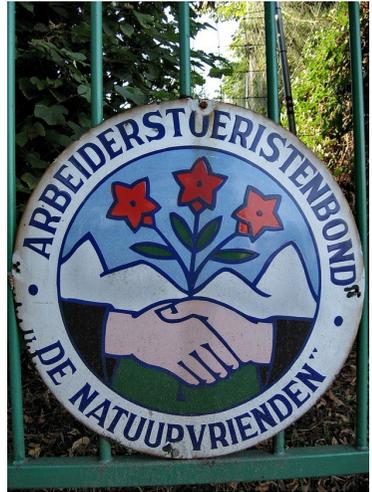
*Knotenpunktwegweiser -  
bis auf die Nachkommastelle genau*

Fußgänger sehen darin Folterinstrumente. Wir jedenfalls. An jedem Abzweig steht so ein Pilz. Langsam schält sich so'n weißes Plastikding aus dem sommerlich kurzen Grün des Randstreifens. Es wird den Blick fesseln, bis man davor steht, um schon wieder festzustellen, dass sich seit dem letzten Ding die Vorkommastelle zum heutigen Etappenziel immer noch nicht geändert hat. Wird diese dann endlich einstellig, was die baldige Ankunft verspricht, ist der Kopf so ausgelaugt vom ewigen Errechnen und Anpassen der ETA, dass dieser nur noch die reale Ankunft als Ziel gelten lässt. Wir kennen das zu Genüge von anderen Radwegen, von den neuen Wanderwegen, die GPS-vermessen ebenfalls mit Nachkommastellen protzen. Was für'n Blödsinn.

Beim zweiten oder dritten Pilz freuten wir uns schon auf den hoffentlich letzten, den vor der Brücke, wo wir auf den GR 5 treffen, den Kanal verlassen würden. Danach, maximal einen Kilometer später, hoffentlich einer ohne Pilze, würden wir

auf dem Campingplatz der Belgischen Naturfreunde auflaufen, und vorbei wäre es mit den Pilzen, die Entfernungen mit einer Nachkommastelle angeben.

Nachmittags waren wir da. Hinterm Haus des „A.T.B. - De Natuurvrienden“, der Belgischen Naturfreunde in Lindekens, fanden wir einen von Bäumen und Büschen umschlossenen Campingplatz vor. Zwei Reihen Wohnwagen, deren Besitzer alle ohne Sichtschutz auskamen, die ihre Tische zur Mitte, zur Gemeinschaft hin aufgestellt hatten und etwas versteckt, hinter einer Hecke der Kinderspielplatz, einer der in die Jahre gekommen war. Kinder spielen auf dem Platz nicht mehr die allergrößte Rolle, stellten wir mit Bedauern fest. Der Campingplatz der Naturfreunde dort ist klein und gehört zu der Sorte, wo man seinen Geldbeutel verlieren darf, denn diesen wird man sicherlich zurückbekommen. Vermutlich sogar mit nach Nennwert sortierten Banknoten und die Flusen, die sich so gerne in selten genutzten Fächern ansammeln, würden bestimmt verschwunden sein. Vielleicht hatten wir uns das auch nur eingebildet. Dieser kleine Platz hinter dem weißen Haus, welches wie ein Schutzwall vor der Zeltwiese stand, war heile Welt aus dem Baukasten für Heile Welten.



*Bei den Naturfreunden*

Wanderer mit Zelt kommen auf dem Platz nicht mehr so oft vor wie vor Jahren, als der E2 geschaffen wurde, aber an „Noordzee-Rivièra“ würden belgische und holländische Sucht-Wanderer nicht vorbei kommen, erzählte uns der alte Mann, der in dieser Woche den Platz betreute. Es sind so gut wie immer alte Frauen oder alte Männer - egal ob ehrenamtliche Platzbetreuer oder Wanderer auf dem E2.

## **Kirchentag**

10. Etappe: Von Lindekens nach Averbode

Kilometerschubben stand an diesem Mittwoch auf unserem Beschäftigungsplan. Mal wieder, wie meine Frau unbedingt anmerken musste, als wir im Morgengrauen auf dem Bürgersteig vor dem Naturfreundehaus standen und beim Blick ins Wanderbuch die Überlegung anstellten, der offiziellen Streckenführung treu zu bleiben oder doch die ein oder andere Gerade einzubauen. Viel Zickzack versprach uns die erste Karte im Wanderbuch, die zweite kam uns auch nicht viel besser vor, auf der dritten Seite würde unser Tag enden, zum Glück in einem langgezogenen Bogen, dem wir die Ehre einer Geraden zustanden. Sozusagen die Vorfreude auf den Schlussakkord. Motivationsmäßig war das unbedingt nötig. Nicht wegen der Landschaft, das Wetter würde uns jegliche Motivation rauben.

Der Wetterbericht hatte für die nächsten Tage stabiles Sommerwetter versprochen. 30 Grad Celsius und mehr. An der immer noch nahen Nordseeküste würden die Urlauber endlich ihre Tage im Genuss mediterraner Urlaubsfreuden verbraten können.

Wir nicht, wir würden schwitzen, stöhnen und klagen. Wir würden schattige Wege suchen, neidisch auf die Kühe starren, die ihren Tag im schmalen Schatten dünner Windschutzhecken und junger Alleen verbringen würden. Dunklen Wäldern - in dieser Region eigentlich eine schamlose Übertreibung - denen wir auf unseren Wanderungen meist keine große Sympathie schenken, würden wir an diesem Tag hinterherlaufen müssen und keine finden.

Morgens um 10 Uhr, wenn sich andere zur Frühstückspause eine Auszeit nehmen, war es schon so heiß, dass wir froh waren um den schnurgeraden Weg über die ehemalige Bahnstrecke der „Lijn 29“ im Wald zwischen Noorderwijk und Olen. Flach, breit und eben sonniger Schatten - immerhin etwas. Innerhalb weniger Stunden waren wir anspruchslos geworden. Hitze macht bescheiden. Tiefer, kühlender Schatten, wo einen das schweißnasse T-Shirt die Gänsehaut über den Rücken treibt, blieb ein Wunschtraum. Lange Strecken durchs offene Land erreichten den Status einer Wüstendurchquerung. Auf den Wegen zwischen den Wiesen und Feldern, nährte für Viertelstunden so manche sich in der Ferne abzeichnende Baumreihe unser Sehnen nach Schatten, welche dann doch zerstob, weil uns die Markierung meist auf Wegen hielt, die unter der flimmernden Augusthitze zu leiden schienen.



*Hoogewegmolen  
bei Noorderwijk*

Wir waren alleine unterwegs. Die allgegenwärtigen Radfahrer der vergangenen Tage fanden entweder nicht den Weg in diese mehr oder weniger unbekanntere Gegend, oder ihnen war schlicht und einfach zu heiß. Sogar die Autofahrer machten sich rar.

Der Parkplatz vor der Klosteranlage vor der Abdijs Tongerlo war leer. Der große Innenhof war ausgestorben. Kein Mensch weit und breit. Bis auf das leise Plätschern eines Brunnens war kein Laut zu hören. Vor den Ziegelsteinmauern staute sich die Hitze. Die schwarzen Schieferdächer schienen unter der gleißenden Mittagssonne zu leiden. Die Tür zur Kirche war verschlossen. Rechnete man an diesem heißen Tag nicht mit Besuchern, oder sieht man diese als potenzielle Kirchenschänder? Im schattigen Torbogen des Eingangs saß die Mitarbeiterin des Klosterladens. Müde winke ich ab, als sie sich von der Bank erheben wollte. Kaufen wollte ich nichts, nur die Kühle des Ladens genießen.



*Die Abdi van Tongerlo.*

Später saßen wir im Schatten der „Kapel van de Maarschalk“, die zum Gedächtnis an den Feldmarschall Filips-Eugen de Merode (1674-1732) errichtet wurde, und erfuhren, warum neben vielen mitteleuropäischen Kapellen ein Lindenbaum steht. Heidnische Ursprünge, die germanische Göttin Freya, und so weiter. Das waren unsere 10 Minuten aus der Rubrik „Bildungsreisen, die nicht im Bildungsreisenkatalog angeboten werden“. Die Rast an der Kapelle glaubten wir dem alten Marschall schuldig zu sein. Seinen Familiensitz wenige Minuten vorher hatten wir uns trotz wohlwollender Beschreibung im Wanderbuch geschenkt. Hinter dichten Bäumen versteckt war von der Straße so wenig vom Herrensitz zu sehen, dass wir uns die erste Abkürzung des Tages zugestanden hatten. Als Belohnung gab es eben die Kapelle des Marschalls in Bergom.

Später am Nachmittag war ein schwacher Wind aufgekommen. Warme Luft waberte durch den Klosterhof der Abdi van Averbode. Müde bewegte sich leichter Fahnenstoff bunter Flaggen vor dem Portal im Innenhof. Im Gegensatz zur Abtei Tongerlo, war der Innenhof hier gärtnerisch gestaltet. Schatten und Kühle spendende Hecken und Bäume nahmen dem Platz jedoch die Größe. Von irgendwoher ließen sich Stimmen vernehmen. Irgendwo da oben waren offene Fenster, irgendwo im Innern der Abtei waren Menschen. Draußen, dort wo es heiß war, waren wir alleine, da standen nur die Autos des Klosters. Natürlich war auch diese Klosterkirche verschlossen.

Auf dem Campingplatz nur wenige hundert Meter neben dem Kloster war man erstaunt. Obwohl direkt am GR5 gelegen, kommen nur wenige Wanderer auf den unter schattigen Kiefern gelegenen Platz. Urlauber sind auch selten. Man lebt von den vielen Dauercampnern, deren Bestreben einzig das Vergrößern ihrer Behausung zu sein scheint.



*Die Abdi van Averbode*

## Kurztag

### 11. Etappe: Von Averbode nach Diest

Kurz nach Sonnenaufgang standen wir schon neben den gepackten Rucksäcken – und waren schweißnass. Die Nacht war eine einzige Quälerei gewesen. Am Abend des Vortages war es noch schwüler geworden, so dass alle mit einem heftigen Gewitter rechneten. Wir auch, wir sehnten uns danach. Es hatte kein Gewitter gegeben. Wir würden mit der alles erdrückenden Schwüle leben müssen. Wir würden abkürzen, gewaltig abkürzen sogar. Wir würden den „Grote Routepad GR 5“ verlassen, jedenfalls für heute. Wir würden die kürzeste Verbindung wählen. Von Averbode nach Diest sind es über den GR 5 gut und gerne 20 Kilometer, entlang der Straßen nur 9. Zweifellos würden wir die Straße nach Diest nehmen.



*Das Museum in Diest*

Zur späten Frühstückzeit plumpsten wir zum ersten Mal in die Stühle der Straßencafés auf dem Grote Markt von Diest. An diesem Tag sollte es noch oft „Plumpsen“. Mittags durften wir endlich ins Hotelzimmer. Der freundliche Besitzer hatte uns ein Eckzimmer zugestanden. Vier Fenster ohne Rollläden. Zwei nach Süden, zwei nach Westen, dem Sonnenlauf folgend. Wir würden den Tag woanders verbringen müssen: Auf den schattigen Terrassen der Kneipen, in den gekühlten Supermärkten, unter

dem dichten Laubdach der Bäume im Stadtpark, am Ufer der Demer.

Und trotz der Hitze waren wir lange im kleinen Beginenhof des Städtchens. Wir waren dort ganz alleine. Nur einmal fuhr ein alter Mann in dunkler abgetragener Kleidung mit einem alten rasselnden Fahrrad über eines der Kopfsteinpflastersträßchen.

In Diest ist der Beginenhof überschaubar. Die kleinen, liebevoll restaurierten Häuser werden nur von der St. Katharinakerk überragt. Dass dieser Beginenhof kein Museum ist, davon zeugte das ein oder andere geparkte Auto, die vielen gepflegten Innenhöfe, die an die Hauswände angelehnt



*Beginenhof in Diest*

ten Fahrräder und das Fehlen von Touristen. Wohlwollend registrierten wir das Fernbleiben kulturbeflissener Bildungsbürger. Es war so still im Beginenhof an diesem Nachmittag, dass wir über die Geräuschkulisse der nahen Stadt staunten – und Diest ist wahrlich kein lautes Städtchen.

Lag es an der Hitze, oder schafft Diest es wirklich nicht bis in die Reisekataloge? Noch nicht einmal als Busreise für Tagesausflüge?

Uns hatte Diest gefallen, weniger wegen des Grote Markt, solche Plätze haben viele flämische Städte; und toll in Schuss sind die eh überall. Der Beginenhof war's. Nicht, dass wir deshalb unbedingt erneut dorthin müssen, aber gut, dass es noch Plätze gibt, die von Urlaubern nicht überlaufen werden.



*Im Beginenhof von Diest*

Abends hatte es endlich gewittert. In Sekunden standen die Straßen unter Wasser. Für einen Augenblick sah es nach Weltuntergang aus. Danach glänzte die Stadt. Nur die Fassaden der aufgeheizten Häuser ließen erahnen, wie heiß es gewesen war. Eine Nacht würde zur Abkühlung nicht langen, jedoch würde der kommende Tag, wenn auch erneut heiß angekündigt, viel angenehmer werden. Der Wind hatte auf Nordwest gedreht.

## **Wahre Traumpfade**

12. Etappe: Von Diest nach Hasselt

Goldsteig? Rheinsteig? Eifelsteig? Es gibt durchaus Wanderrouten die mehr „ziehen“, mehr Fremde mit sich tragen. Der „GR 5/E2 Noordzee-Riviera“ gehört dazu. Schon der Name, „Noordzee-Riviera“! Jeder Entwickler von Traumpfaden würde vor Neid erblassen. Zur „Riviera gehen“, das alleine reicht schon fürs Fernweh. Nicht einfach ans Mittelmeer, an die Riviera; und selbstverständlich geht kein Mensch in die Gegenrichtung.

Für solch ein Ziel braucht's keine wie auch immer gearteten Höhepunkte, soundsoviel Prozent Wiesenweg, soundsoviel Prozent Pfad und nach Möglichkeit keinen Meter Asphalt. Wer von der Nordsee bis zur Riviera gehen möchte, wenn möglich auch noch am Stück, würde spätestens bei der Ankunft in Nizza das ein oder andere Stück Asphalt, die ein oder andere monotone Etappe vergessen haben, denn die Durchquerung Europas zu Fuß sollte mehr sein als die Summe der Trampelpfade.



*Ab in den Süden*

Einen kurzen Augenblick hatten wir gezögert als unter dem hölzernen Wegweiser am Rand der Diester Umgehungsstraße standen. Doch Richtung Süden? Vielleicht bis an die Riviera? Doch nicht in ein paar Tagen rüber zur Eifel abbiegen? Man könnte, müsste halt nur wollen. Kilometerlang haben wir gesponnen, gerechnet und mögliche Ausstiegspunkte, von wo aus meine Frau die Heimreise hätte antreten können, im Kopf durchgespielt. Ende September in den Westalpen? Nicht mehr zu schaffen? Kopfwandern, eine un-

serer Lieblingsbeschäftigungen wenn sonst nichts los ist auf dem Weg. Wegweiser dieser Art gibt es leider nicht mehr allzu viele. Denen, die vor Jahren mit Euphorie aufgestellt wurden, als die ersten Europäischen Fernwanderwege markiert wurden, sieht man ihr Alter an, und die früher oft zu sehenden kleinen Schilder, die auf einen E-Weg hinweisen verschwinden mehr und mehr. Schade.

Gestern hatten wir uns den GR 5 komplett gespart. Heute würden wir diesem vorerst folgen. Doch den großen Bogen um die Rennstrecke bei Zolder würden wir mit Sicherheit auslassen. Heidelandschaft hin, Wald her. Am Schluss würden wir die Strecke gütlich aufgeteilt haben. Die erste Hälfte offizieller Wanderweg, die zweite Hälfte entlang des Kanals. Die erste Hälfte war ereignislos. Die zweite Hälfte auch. Eine alte Frau aus Lummen hatte uns ein Stück begleitet. Sie war mit dem Rad am Kanalufer unterwegs. Wenn das Wetter mitspielt, macht sie das jeden Tag. An dem einen Tag Richtung Herentals, am nächsten Richtung Hasselt. Bis Hasselt war sie schließlich nicht mehr bei uns geblieben. Wir waren ihr viel zu langsam. Zum Wandern fährt sie in die Berge, meist nach Österreich. In Belgien war sie noch nie wandern.

In Hasselt war was los. Überall Polizei, Straßensperren für Autos, Absperrgitter für Fußgänger und jede Menge Volk auf den Straßen. Uns schwante, dass es heute mit einem Hotelzimmer eher schlecht ausgehen könnte. Hasselt war im Radsportfieber. Hinter dem



*Was nach 1000 Jahren bleibt.*

mit Werbung gepflasterten Zieleinlauf drängten sich die Zuschauer schon in Fünferreihen. Das belgische Fernsehen hatte seine Kameras in Stellung gebracht, und ehe wir uns versahen, bog der Werbekonvoi um die Ecke. In weniger als einer Stunde wurde die Spitzengruppe erwartet.

Heute gibt es in Hasselt kein einziges freies Zimmer, beschied uns das Team vom Tourismusbüro. Ich gehöre zu den Menschen, die das nie glauben. Nach einer Stunde war ich bekehrt. Vom preiswerten Ibis Hotel bis hoch zum Radisson Blu hatten wir alle Innenstadthotels abgeklappert. Im Holiday Inn empfahl uns eine sehr blasierte Empfangsdame den Zieleinlauf abzuwarten. Gelegentlich benötigen die Radsport-Teams nicht alle reservierten Zimmer. In zwei Stunden würde sie mehr wissen. Sie sah danach aus, als würde es ihr Freude machen, uns um 17 Uhr einen abschlägigen Bescheid zu geben. Nein Danke, wir würden uns auf den Weg ins 12 km entfernte Genk machen, dort so hatte man uns gesagt, gibt es noch Zimmer.



*Hält sicherlich 1000 Jahre*

„kamers/bed & breakfast“ stand auf dem Schild, darüber der Name der Unterkunft: „Amazing“. Meiner Frau war das Schild aufgefallen, eben als wir Hasselt hinter uns lassen wollten. Das Haus im Stil einer kleinen Villa an der Ausfallstraße nach Genk versteckte sich hinter einer hohen blickdichten Hecke. Dass für den I-Punkt in „Amazing“ ein rotes Herz erhalten musste, hatten wir geflissentlich übersehen. In der Not frisst der Teufel bekanntlich Fliegen. Auf dem Parkplatz hinten im Hof, von der Straße nicht einsehbar, trafen wir vier junge Männer aus Luxemburg, die bei unserem Auftauchen sichtbar Probleme hatten, ihr Grinsen zu unterdrücken.

Wie lange wir bleiben möchten? Ein paar Stunden oder die ganze Nacht, begehrte die nicht mehr taufrische Besitzerin von uns zu erfahren. Ganz offensichtlich hatte sie unsere im Hof abgestellten Rucksäcke noch nicht gesehen. Bei 70 Euro fürs Zimmer ohne Frühstück wurden wir uns einig. 2 Stunden hätten 30 Euro gekostet. Das Zimmer unterm Dach wurde von einer dröhnenden kühlschrankgroßen Klimaanlage konstant auf Kühlhaustemperatur gehalten. Alles war extrem sauber und aufgeräumt. Jedes Ding hatte seinen Platz. Schneeweiße makellose Handtücher wetteiferten mit makelloser Bettwäsche. Offensichtlich hatte hier jemand Hand angelegt, der der Welt nussbaubarocker Gästezimmer den Kampf angesagt hatte.

In einer schmalen Infomappe wurden die Stundenkunden darauf hingewiesen, dass das Haus neben ihnen auch Gäste beherbergt, die mehr als nur ein paar Stunden bleiben möchten. Ein dezentes Schälchen enthielt zwei Kondome. Leider ging die Sorge um das Wohlergehen der Gäste nicht so weit, für eine vernünftige Bettdecke zu sorgen. Eine superdünne Tagesdecke war zwar der Jahreszeit angemessen, entsprach trotzdem nicht unserer Vorstellung einer Bettdecke. Wir würden im Schlafsack nächtigen. Entgegen unserer wildesten Fantasien wurde es eine sehr ruhige Nacht. Neben uns und den vier Männern aus Luxemburg hatten sich keine weiteren Gäste in dieses etwas spezielle B&B verirrt.

### **Tot ziens, Vlaanderen**

13. Etappe: Von Hasselt nach Maastricht

Die Spinnereien des Vortages waren passé. Wir würden Richtung Heimat gehen, ob bis vor die eigene Haustür, war noch nicht abzusehen. Die Zeit würde knapp werden. Maastricht musste es an diesem Samstag schon werden. Wir waren am Punkt 76 in unserem Wanderbuch. Nächster Halt, Punkt 94, plus x, wenn wir bis ins Zentrum wollten.

Für die Kilometerangaben im Topogids müssen markante Punkte, Sehenswürdigkeiten oder Abzweige erhalten. Damit niemand mit den Punkten durcheinander kommt, haben alle eine Nummer, die fein säuberlich in einer Tabelle zusammengefasst sind. Schätzen oder die Entfernungen in der Karte abgreifen, wird einem so abgenommen.

Punkt 76 ist im Buch die Schleuse Godsheide, in deren Nachbarschaft unser B&B zu finden war, in dem wir die letzte Nacht verbracht hatten. Punkt 94 ist die Kanalbrücke Veldwezelt am Stadtrand der niederländischen Stadt Maastricht. Die Tabelle ist, was Entfernungen angeht, pingelig und gefühllos: 76: Sluis Godsheide 198, 1 km; 94: Kanaalbrug Veldwezelt 250,1 km; Wir mussten „plus x“ dazu rechnen; x hatten wir geschätzt: im Selbstbetrug einigten wir uns auf 2 Kilometer. Auf der zweistelligen Endabrechnung stand 'ne 50 vorm Komma. Doch auf zwei Tage aufteilen? Damit wäre die heimische Haustür endgültig passé. Gewaltmarsch? Selbst jahrzehntealte Ehen haben Belastungsgrenzen, die aus gutem Grund noch nie getestet wurden. Dabei wollten wir es belassen. Die Strecke musste kürzer werden!



*Wieder am Albertkanaal.*

Der Nationalpark Hoge Kempen würde dran glauben müssen. Einen kurzen Abstecher in die Grote Heide hatten wir uns gegönnt. Tannenwald, Heide, ein Moor, aufgelassene Kiesgruben. Abgelegen und still, doch uns lief die Zeit davon. Wir wollen wiederkommen, hatten wir uns vorgenommen. Vielleicht für ein Wochenende, so weit weg ist das schließlich nicht. Mit dem Auto keine 3 Stunden, zu Fuß eine Woche. Wir hatten es eilig. Wir nahmen erneut die Wege am Albertkanaal. Den kurzen Abstecher in die Heide hatten wir uns nur erlauben können, weil wir schon ab dem Start den direkten Weg entlang des Kanals genommen hatten.

Von Genk hatten wir morgens nur die Schleuse, das Gaskraftwerk und die Rückansicht des Ford-Werkes gesehen. Ein Frachter aus Bulgarien lag schon seit Wochen am Kai. Fracht in Richtung Heimat war nicht zu bekommen, erzählte mir ein Mann von der Besatzung. Seit Wochen war man am Rostklopfen oder Deckschrubben. Irgendwas muss man schließlich tun. Nicht, dass die zwei Binnenschiffsmatrosen auf dumme Gedanken kommen. Eine Frau hatte nur der Kapitän dabei. Vielleicht sollte er es uns nachmachen und zu Fuß nach Hause gehen. So wie das jetzt abläuft, wird er seine Frau erst wiedersehen, wenn sie einen anderen hat.



*Gaskraftwerk bei Genk*

Am Punkt 94 lag Flandern hinter uns, Nur noch ein paar Schritte über die Brücke, und wir wären in Holland. Vom Nordwesten bis in den Südosten hatten wir das flache Land durchwandert. Jacques Brel hat es besungen. Der flämische Text von „Mijn vlakke land“ (fr. Le plat pays) fehlt in den Topogids. Besonders dem Buch für den GR 5A, der „Wandelronde van Vlaanderen“ würden die Zeilen gut zu Gesicht stehen. Es ist alles da, was Brel besungen hat. Von den „hooge duinen“, dem Strand, der bei Ebbe „woest is als en woestijn“ bis hin zu den „torens spits van hemelhoge kerken, die in dit vlakke land de enige bergen zijn“. Vermisst haben wir „de noordewind“. Wir hätten ihn gebrauchen können. Dass er „onze adem steelt“ hätten wir an den drückend-heißen Tagen im August in Kauf genommen. Wir hatten „zuidewind“ unter dem das Land tagelang gestöhnt hatte. Es war ja auch schon August. Einen Monat zu spät. Wir werden wiederkommen, dann im Juli, nur um zu sehen, ob Jacques Brels Textzeilen vom Südwind der durch die Getreidefelder weht, immer noch zutreffen. Seine ausgedruckten Textzeilen werden dann erneut im Gepäck sein.

## Hollands Bergwelt

### 14. Etappe: Von Maastricht nach Aachen

Wiederum würden Nummern unseren Tag bestimmen. In den letzten beiden Wochen waren es die Nummern für die Wegabschnitte in den Topogids der belgischen Wanderbücher, die es in der Natur aber nicht gibt. An diesem Sonntag sollten es die Nummern des niederländischen „Fietsknooppunt“-Systems sein, die in jeder Radkarte und sogar auf den Schildern zu finden sind. Mithilfe der Radwanderkarte für Zuid-Limburg hatten wir uns eine schöne, fast direkte Verbindungsrouten Maastricht - Aachen zusammengestellt. Der Einfachheit halber größtenteils eine Radroute. Dort, wo es möglich und sinnvoll wäre, wollten wir die Radroute verlassen, uns einen kürzeren, vielleicht sogar schöneren Weg suchen. Radfahrer lieben bekanntlich keine Steigungen. Mulden, Senken, kleine Täler würden wir nicht wie diese umfahren, sondern Pi mal Daumen durchwandern. Unsere Knotenpunkte für diesen Tag: 79, 6, 65, 67, 68, 59, 86, 89, 93, oder einfacher: 33 Kilometer von Maastrichts Stadtmitte bis zur Jugendherberge in Aachen.



*Das Rathaus von Maastricht*

Die Provinz Limburg ist Hollands Süden und genau wie in der Schweiz und in Deutschland, sind dort die höchsten Berge des Landes zu finden. Der Süden Limburgs hat rein gar nichts mit dem klischeehaften Hollandbild der Urlauber zu tun. Keine Kanäle und Grachten, keine Deiche und Siele, keine Polderlandschaften, deren Grenzen sich im niedrigen Himmel verlieren. Im Süden Limburgs kann man Berge hinauf gehen. Wenn einem der Sinn danach steht, sogar auf den höchsten Berg der Niederlande steigen. Der Vaalserberg ist 322,7 m hoch. Klar, Berg ist eine schamlose Übertreibung, deshalb spricht die Wikipedia nur von einer "Erhebung". Wir waren nicht auf dem Vaalserberg, obwohl es von dort nicht weit bis zur



*Maastricht mit Hollands ältester Brücke*

Aachener Jugendherberge gewesen wäre. Unsere Radkarte gab das einfach nicht her. An dem Tag hatten wir das bedauert; sehr viel später erfuhren wir, dass der Vaalserberg seinen Titel verloren hat. Ein karibischer Vulkan auf Saba (für Google: Niederländische Antillen, Besondere Gemeinden) ist nun offiziell der höchste Berg der Niederlande. Wir haben also nichts verpasst.

Raus aus Maastricht und in einem langezogenen Anstieg hinauf nach St Antoniusbank. Nach 2 Wochen flaches Land beim Blick zurück endlich wieder Fernsichten. So weit kann man sehen! „Schau mal, da waren wir vor 2 Stunden“ und „Guck mal da rüber“. Was ein paar Höhenmeter bewirken. Runter ins Tälchen, hoch nach Wolfshuis. Oben an der Straße eine Windmühle, eine Bank unter Bäumen. Hinsetzen und sich sattsehen. Eine sanft gewellte Hügellandschaft, beinahe schon wieder zu flach. Wiesen mit Senken



*Windmühle bei Wolfshuis*

und Kuhlen, durchzogen von Bäumen und Hecken. Eine kleine Kuhherde trottet einen Hang entlang. Radfahrer, eben noch bei uns, verschwinden im Tälchen und radeln Minuten später am anderen Ende der Landschaft wieder ins Bild. Landschaften können schief sein, Horizonte an und absteigen, ausfransen, erstaunlicherweise sogar irgendwie auslaufen. Die Lineale, die Geraden, die Wasserwegen haben ausgedient. Die Topografie gibt die Wege vor.



*Im Süden Limburgs*

In Gulpen reihten wir uns für kurze Zeit in die Gruppe der sonntäglichen Müßiggänger ein. Kaffee und Kuchen, noch 'nen Eisbecher hinterher, zahlen, wir mussten weiter. Vorbei am „hoogstgelegen bungalowpark van Nederland“ suchten wir uns eine Route nach Vaals. Lange und staubtrockene Feldwege, schattige, dafür kurze Passagen durch den Wald, über Wirtschaftswege vorbei an Bolzplätzen, Hühnerställen und altersschiefen Unterständen für Vieh und rostigem Ackergerät, klaubten wir uns

den Weg nach Osten Stück für Stück zusammen. Die Radroute mit ihren Knotenpunkten hatten wir schon lange verlassen. Schotter, Steigungen, Furchen sind halt nicht das, was Radfahrer erwarten.

Vaals, Vaalserquartier. Ein Bus der Aachener Verkehrsbetriebe. Halt! Hier muss die Grenze sein. Ein Kiosk mit Stühlen und Tischen davor. Das war es, die Republik hatte uns wieder.

### Altersgerecht?

#### 15. Etappe: Von Aachen nach Mulartshütte

Heimbach unterhalb der Staumauer des Rurstausees sollte es werden. Damit hatten wir uns viel vorgenommen. 50 Kilometer, vielleicht etwas weniger, wenn wir Abkürzungen finden würden. Der Krönungsweg des Eifelvereins sollte unsere Richtschnur sein. Mit den Abkürzungen ist das so eine Sache. Wenn detaillierte Ortskenntnisse fehlen, braucht's eine detaillierte Wanderkarte. Wenn möglich 1:25.000. Für die Strecke ab Aachen hatte ich keine Wanderkarten eingepackt. Die paar Karten können wir in Aachen kaufen, sofern wir überhaupt über die Eifel an den Rhein wandern. Bei der Planung schon war das Mittelmeer ganz hinten im Kopf dabei.



*Pilgerwege allerorten*

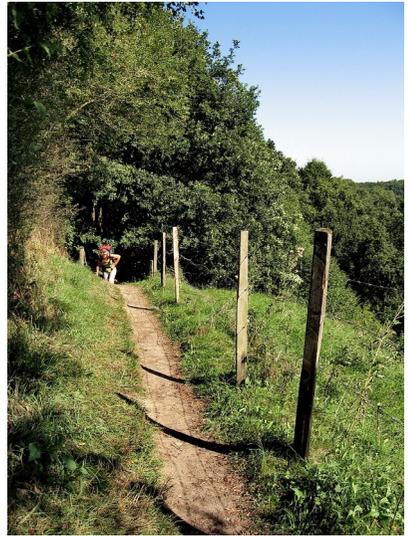
Leider sind wir an einem Sonntag in Aachen angekommen, wenn alle Buchläden geschlossen sind. Wenn nichts hilft, hilft der Bahnhofsbuchladen. Der hatte geholfen, doch mit Abstrichen. Alle brauchbaren Karten für unsere Wanderrichtung waren vergriffen. Dem Eifelsteig sei es gedankt. Wir mussten uns mit einer 50.000 -er Karte vom Kompass Verlag begnügen. Damit hatte sich die Sache mit den Abkürzungen erledigt. Bis zum Montag warten, um anständige Karten zu kaufen, wollten wir nicht. Keine Zeit. Rund 160 Kilometer trennten uns noch von der Haustür. Mit den vier, vielleicht auch fünf Tagen, die uns noch verblieben, war das machbar, sofern wir aufs Tempo drücken würden. Also Tagesziel: Heimbach am Rursee.

Weit vor Mittag machten wir Schluss. Nicht nur, dass wir zu spät aus der Jugendherberge gestartet waren. Während einer langen Kaffeepause in Kornelimünster wuchs der Verdacht, dass wir einfach müde waren. Etappen jenseits der 30 Kilometer waren Wunschenken. Die Motivation war futsch. Neuland war ab dem Rursee keins mehr zu entdecken. Was uns bei der Planung bewogen hatte, die Gehrichtung zu ändern, vom Unbekannten ins Bekannte zu wandern, weil es sonst langweilig werden könnte, kam erneut zum Tragen. Altbekanntes zieht halt nicht sonderlich.

Tagesleistung: 12 km. Ort: Campingplatz Mulartshütte. Hauptbeschäftigung Nr. 1: Flucht vor der Sonne. Hauptbeschäftigung Nr. 2: auf die Öffnung der einzigen Gastwirtschaft warten.

Nach Mulartshütte verirren sich nicht viele Menschen. Der Ort hat 300 Einwohner, eine Kneipe, eine Bushaltestelle und eben einen von Dauercampern okkupierten Campingplatz. An der Kreuzung wo man zum Campingplatz abbiegt, wohnt eine Familie, die sich einen nervig kläffenden Hund hält. Der Hund wollte und wollte sich einfach nicht an uns gewöhnen. Ansonsten wurde die Sache mit der Uhrzeit ... na ja, zähflüssig.

Unser Lieblingsplatz wurde der Dorfplatz mit seinen Bänken. Die lagen im Schatten und von dort konnten wir Mulartshütte kontrollieren. Mittags hielt der Schulbus, dem 3 oder vier Kinder entstiegen. Ein oder zwei Radfahrer surrten durch die ebene Hauptstraße, gelegentlich ein Auto. Mulartshütte ist von Wald umgeben und liegt in einem Loch. An diesem Nachmittag sah es danach aus, als wollte alle Welt das Loch meiden. Zwischendurch erwogen wir sogar den erneuten Aufbruch. Packen und weiterzieh'n, nur damit überhaupt was passiert.



*Mühsam in die Eifel*



*Mönch*

Nachmittags würde das stattliche Gasthaus öffnen. Ein Bruchsteinhaus mit Obergeschoss aus Fachwerk. Ein ehemaliges Tuchmacherhaus. Die Infotafeln kannten wir schon lange auswendig. Unser Trachten und Sehnen stand nach Kaffee und Kuchen, beides mit Sahne, die obligatorischen Wespen dazu, fertig wäre die altersgerechte Freizeitgestaltung, redeten wir uns ein. Kaum dass der Wirt mit dem Verteilen der Stuhlkissen begonnen hatte, saßen wir an einem der Tische. Nur Minuten vergingen, bis ein Mercedes um die Ecke bog, dem Passagiere entstiegen, die in der Mehrheit mit der Handhabung eines Rollators vertrauter waren, als dem Wissen um die Fähnrisse des Straßen-

verkehrs. Die Kuchenkarte rauf und runter, den Kaffee bitte koffeinfrei und für den Fahrer ein alkoholfreies Pils. Meine Frau und ich bestellten da schon die zweite Runde Kaffee und Kuchen.

Abends wollten wir erneut aufkreuzen, taten wir der Bedienung kund. Wenn uns der Sinn nicht nach Hunger stehen sollte, hätten wir in Mulartshütte keine andere Wahl, war deren Antwort. Die Bilanz am Abend: viel zu wenig Kilometer, dafür ein sattes Plus an Kalorien. Morgen würden wir die abarbeiten müssen.



*Mulartshütte*

### **Dienstag: Kein Neuland zu erwarten**

16. Etappe: Von Mulartshütte nach Heimbach/Rurtalsperre

Bleigrau hatte sich der Himmel bei unserem Aufbruch zugezogen. Kaum war das Zelt im Rucksack verstaut, setzte Regen ein. Dünne, lange Regenfäden; grauer, farbloser Fichtenwald; Himmel, der nicht als solcher zu erkennen war. Der Tag versprach fürchterlich zu werden. Seitdem wir wandernd unterwegs sind, flüchten wir vor solchen Tagen, sogar wenn es sich um einen Solitär handelt. Wir flüchten bis ans sonnige Mittelmeer, nicht, weil wir die Hitze so lieben, wir fürchten den Regen. Spanische und portugiesische Regenstatistiken können sich unseres Wohlwollens sicher sein. Eigentlich konnten wir nicht meckern. Mehr als zwei Wochen waren wir nun schon unterwegs, und den von uns so sehr gehassten Regen hatten wir, wenn überhaupt, nur für Minuten ertragen müssen. Die drückend heißen Tage, an denen wir für jeden Regenschauer dankbar gewesen wären, waren lange wieder vergessen.

33 km im Eifeler Dauerregen und die komplett durch eintönigen Wald – das Grauen konnte nicht größer sein. Dann fehlte auch noch die Markierung des Krönungswegs (HWW 10 des Eifelvereins, Aachen-Bonn). Irgendwo nach dem Queren der Bundesstra-



*Burg Hengelbach in Heimbach*

ße 399 vermissten wir die Zeichen. Wir waren stinksauer. Monotoner Regen, langweiliger Fichtenwald, fehlende Markierungen und zu allem Überfluss eine 50.000-er Wanderkarte aus dem Kompass Verlag.

Quer durch den Wald, nur dem Gefälle folgen, dann sollten wir mit etwas Glück direkt an der Kalltalsperre rauskommen, wenn wir Pech haben sollten, an einem steilen Hang oberhalb des Kalltals. An der Kalltalsperre war die Markierung wieder da.

Weiter durchs Tal der Kall, durch den Wald. Wald! Wald! Wald! Seit Stunden schon. Genau wie der Regen fand der langweilige Fichtenwald kein Ende. Hoch nach Schmidt. Aufatmen. Der Regen hatte aufgehört, auch der Wald war weg. Es hatte aufgeklart. Endlich freie Sicht übers Hochplateau, zu den himmelhohen Windschutzhecken hinten denen viele Häuser komplett verschwinden. Menschenleer waren die Straßen in Schmidt an diesem Regennachmittag. Wir mussten nur noch hinunter an den Rurstausee, auf den Uferweg.



*Am Ufer des Rurstausees*

Ab da waren wir nicht mehr auf unbekanntem Wege unterwegs. Am Ufer des Rurstausees entfiel ein ganz wesentlicher Grund, warum wir Weitwanderungen, gar Fußreisen machen: Neues war nicht mehr zu erwarten.

*Fotos: Werner Hohn*

## **Von den „Alpen“ in die „Südsee“ Eindrücke vom Øhavsstien (Inselmeer-Weg) auf Fünen**

Von Gerhard Wandel

Du geht's zum Wandern nach Dänemark??! Aber warum nicht. Höhenmeter kann man keine sammeln, aber die Wanderung entlang der Küste mit seinen Städtchen und weitgehend unberührter Kulturlandschaft bietet seinen eigenen Reiz. Ich weiß nicht, wer den Wanderweg angelegt hat und wer ihn unterhält – auf jeden Fall: mein volles Lob, es ist gelungen!

## Gerhard Wandel

Der Weg beginnt tatsächlich in den Alpen, „Fynsker Alper“, ein Hügelland in der letzten Eiszeit, durch den gewaltigen Eispanzer über Skandinavien und der Ostsee erschaffen. Von Falsled auf Fünen zieht sich einer der längsten Weitwanderwege in Dänemark auf ca. 220 km Länge über Fünen sowie die Nachbarinseln Langeland, Tasinge, Ærø hin. Das ist auch schon ein Problem des Weges.

Es gibt zwar Brücken, wer aber den Weg durchgehend begehen will, sollte auch die dazu notwendigen Fährverbindungen im Auge haben. So ist die im Faltblatt verzeichnete Internetadresse für eine Fährverbindung von Lundeborg (Fünen) nach Lohals (Langeland) nicht erreichbar. Eine im genannten Führer „Dänische Inseln“ aufgeführte Internetadresse zu einer Radfahrer- und Wandererfähre enthält keine Fährverbindung. Von den Touristenbüros vor Ort konnte ich keine Auskunft zu einer Fährverbindung bekommen. Wer den Weg von Svendborg nach Lundeborg, oder von Lohals nach Rudkøbing laufen will, muss deshalb derzeit eine Strecke mit dem Bus zurücklegen. Die Fährverbindung von Søby (Ærø) nach Fåborg (Fünen) stand während meines Urlaubs nicht zur Verfügung.

Erreichbarkeit: Die Insel Fünen ist über eine Autobahn- und Eisenbahnbrücke mit dem dänischen Festland verbunden. Es gibt regelmäßige Bahnverbindungen z.B. von Hamburg nach Odense, der Hauptstadt der Insel Fünen und als möglicher Ausgangspunkt mit umfangreichem Kulturangebot (Eisenbahnmuseum, Hans-Christian Andersen-Haus, Freilichtmuseum, Kunstmuseum) empfehlenswert. Von dort kann der Einstieg in den Wanderweg über die Fynskbuse erreicht werden. Die Touristenbüros vor Ort halten 7 Faltblätter parat, die als Wanderkarte, Maßstab: 1:60.000, nutzbar sind sowie Detailtapen ausweisen und Kurzbeschreibungen einiger Sehenswürdigkeiten enthalten. Sie müssten jedoch aktualisiert werden. Sie lassen sich auch als .pdf-Datei aus dem Internet herunterladen. ([www.detsydfynskeohav.dk](http://www.detsydfynskeohav.dk))



*Restaurierte Fachwerkhäuser in Odense*



*Hans Christian Andersen,  
der berühmteste Sohn von Odense*

Der Weg ist sehr gut markiert, auch wenn aus mitteleuropäischer Sicht die

Markierung dichter sein dürfte. Bei Querungen von Weidezäunen muss oft nach dem Weiterweg (links, rechts oder geradeaus) gesucht werden. Auffallend für den Wanderer ist, dass außer auf den speziellen Hinweistafeln keinerlei Hinweise auf Orte oder Sehenswürdigkeiten erfolgen. Wanderer wollen nicht nur die Natur sehen, sondern verschmähen auch nicht die Ortschaften und die dortigen Gasthöfe! Die Führung durch Orte bringt zwar höheren Asphaltanteil, wäre aber durchaus hinnehmbar.

Eigentlich ist doch Hochsommer. Die Mittsommernacht mit dem längsten Tag des Jahres ist soeben vorbei. Auf Urlaub sind die Dänen jedoch noch nicht eingestellt.



*Beschilderung des Øhavsstien*



*Das Stadtzentrum von Fåborg*

### **Meine eigene Wanderung im Juni 2012:**

#### **1. Tag: Fåborg – Fjællebroen**

ca. 4 ½ Stunden Wanderzeit

Erfahrungen im perfekten Internetland Dänemark: Meine Reservierung in der schönen und für dänische Verhältnisse preiswerten Pension „Fåborg Byferie“ hat wieder einmal nicht geklappt. Kein Problem! Der freundliche Vermieter hat selbstverständlich ein Zimmer frei. Fåborg, sehenswertes Städtchen mit heimeliger Innenstadt liegt nicht direkt am Wanderweg, sondern wird durch einen Stichweg erreicht.



*Eine von vielen Arten von Zaunübergängen*



*Der Jachthafen in Fåborg*

Angenehmes Bergauf und Bergab über Wiesen, Felder, Wäldchen, von Hecken begrenzt, überwiegend auf naturbelassenen Wegen. Die Rasenwege sauber gemäht. Was will man mehr? Markierung gut, vereinzelt Höfe und immer wieder herrliche Ausblicke über Seen mit vielen Seevögeln, Moor und die dänische Südsee.

Die Steinmüerchen, so lasse ich mir sagen, waren in der Eisenzeit die ersten „Grenzsteine“ zur Abgrenzung der Gemeinden und Höfe. Der Endpunkt der heutigen Wanderung ist Fjællebroen, früher ein wichtiger Verschiffungsort, heute leider nur noch Jachthafen. Der frühere Gasthof und Krämerladen ist geschlossen; das Café am Hafen hat seit letztem Jahr geschlossen. Mein Bed & Breakfast ist zwar mit zwei vollingerichteten Küchen ausgestattet, aber das Essen muss man selbst mitbringen.



*Ein reetgedeckter dänischer Bauernhof*

## **2. Tag: Fjællebroen – Svendborg,** lange Etappe ca. 7 Stunden Wanderzeit

Küstenwanderung, teilweise vor dem Deich, durch das Syltemade Bachtal nach Vester Skerninge. Der Weg durch das Syltemade Bachtal ist sumpfig und durch Viehtrecks schlecht erkennbar. Immer an orografisch rechter Flussseite halten! Der Weg führt am Ort Vester Skerninge vorbei. Im Ort sind Sehenswürdigkeiten bezeichnet. Einzige Einkehrmöglichkeit: Pizzaservice, leider heute am Sonntag geschlossen. Dem



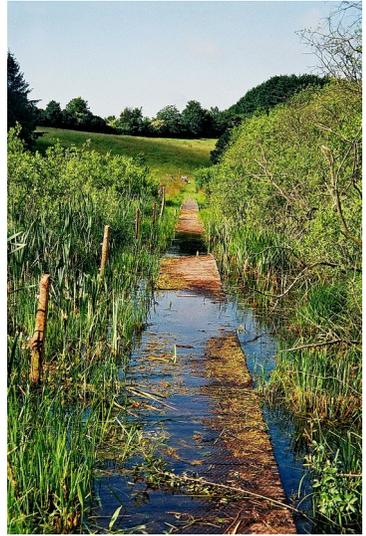
*Die verlandete Meeresbucht Sundet*



*Weg durch eine grüne Höhle*

hungernden Wanderer bleibt in strömendem Regen nur der Weg in die nächste Tankstelle zu einem Hotdog.

Es geht weiter über Eggeberg Bakker, eine Wald- und Wiesenlandschaft mit grasenden Kühen, wie wir sie von Oberschwaben oder dem Württem-



*Ein Moorweg:  
Schuhe ausziehen!*

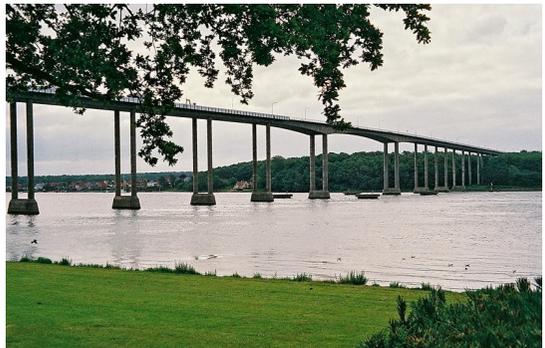


*Nakkeboelle See*

bergischen Allgäu kennen. Die Aussicht auf weitere Wolken ermutigt den Weg zu verlassen, und über Nebenstraßen eine Abkürzung zu nehmen. Svendborg mit seiner Altstadt, Geschäften, Kneipen, Cafés, Kirchen und Museen verdient einen längeren Aufenthalt.

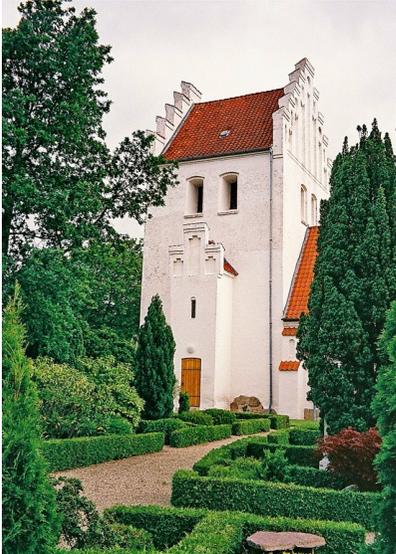
### **3. Tag: Svendborg – Rudkøbing** ca. 4 Stunden Wanderzeit

Die Führung aus Svendborg hinaus entlang der Küste ist zwar nachvollziehbar „Inselmeerweg“, aber die Anbindung an das sehenswerte Ortszentrum würde sicher kein Wanderer übel nehmen. Außer dem Faltblatt erfolgt kein Hinweis auf die Sct. Jørgens



*Die Svendsorgsundbrücke*

Kirche, der früheren Holzkapelle der Leprakranken. Die Führung des Wanderwegs über die Brücke der Schnellstraße nach Tasinge kann man nicht jedem Wanderer vermitteln. Als Alternative würde ich empfehlen: mit dem Bus oder Ausflugsboot nach Troense oder Valdemars Slot.



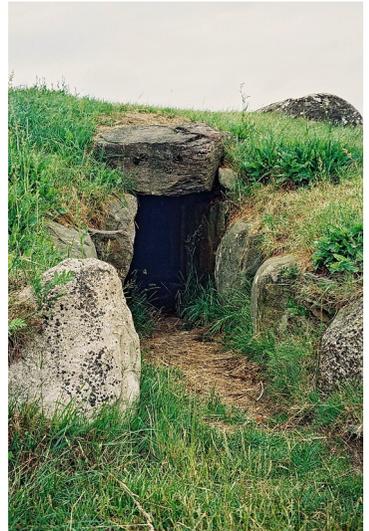
*Sct. Jørgens Kirke*

zu einem Besuch in Valdemars Slot, einem imposanten Barockschloss aus dem 17. Jahrhundert mit Museum und ausgedehnten Parkanlagen. Ich kehre zum Wanderweg zurück, durchwandere den ausgedehnten Buchen- und Eichenwald Nørreskov und ziehe in Lundby anstelle des Wanderwegs über zwei Straßenbrücken die Fahrt mit dem Bus nach Rudkøbing vor.



*Strand am Nørreskov-Wald*

Ich freue mich auf jeden Fall, als ich die Schnellstraßenbrücke hinter mir habe und durch Parkanlagen und Waldstücke nach Troense, einem der schönsten Schiffer- und Gartendörfer Dänemarks wandere. Ich verlasse den Wanderweg und laufe durch den Ort und nehme anschließend den Umweg



*Hünengrab Kraghnæs*

### **4. Tag: Rudkøbing - Marstal – Ærøskøbing – Vindeballe Kro**

ca. 5 ½ Stunden Wanderzeit

Inseln verlässt man am besten mit dem Fährschiff. Bequem bringt uns ein modernes Fährschiff von Rudkøbing auf Langeland nach Marstal auf Ærø. Die Küste wurde im Laufe der Jahrhunderte von den Menschen verändert. Zur



*Bucht auf Ærø*

Neulandgewinnung wurden die Flachwasserzonen eingedämmt und so neue Acker- und Weideflächen geschaffen. An der Bucht Ommen – Krægnes ist der Strandweg nicht markiert und schwer zu erkennen. Das Gelände ist sumpfig. Warum wird der Weg um Ærøskøbing herumgeführt? Zwar bröckelt die Farbe, doch kann sich das schicke Städtchen durchaus sehen lassen. Wer sich für die Geschichte interessiert, sollte den Weg zum

Hünengrab Kraghnæs aus der Steinzeit suchen. Das Grab wurde über 800 Jahre genutzt. Die Grabkammer kann betreten werden.

### **5. Tag: Vindeballe Kro – Søby – Ærøskøbing**

ca. 5 ½ Stunden Wanderzeit

Der Weg entlang des Strandes zeigt nette, fast unberührte Badebuchten. Im Ærø Naturpark findet sich keine Markierung, Im Zweifel am Elektrozaun orientieren. Die Wege sind teilweise zugewachsen. Schloss Søbygard wird über einen Rundweg (nicht markiert) erreicht. Die Renaissance-Anlage des heutigen Herrenhauses steht auf einer alten Burganlage. Außer den Festungsmauern ist jedoch von dieser Burganlage nichts zu erkennen.



*Keine Nilpferde auf Ærø*

Durch den Dschungel von Ærø: Das was aus dem Wasser herausragt, sind keine Nilpferde oder andere Wildtiere, sondern nur schottische Hochlandrinder, die bis zum Bauch im Wasser stehen. Die Moor-/Seenlandschaft stellt ein

großes Vogelparadies dar: Alle Arten von Möwen, Enten, Fischreiher sind hier zu Hause. Bei Søby schließe ich meine Wanderung auf Ærø ab. Von Søby bestehen regelmäßige Busverbindungen nach Ærøskøbing. Von dort hat man eine Fährverbindung nach Svendborg auf Fünen.



*Schloss Søbygaard*

**Literatur:**

„Der Wanderweg des Inselmeeres“ (Det Sydfynske Øhav), ISBN 978-87-993992-1-5, herausgegeben von Naturisme I/S, 1. Ausgabe 2010, 150,00 DKK (deutsch)

Alexander Geh: Dänische Inseln 1: Fünen – Ærø – Langeland, Edition Elch, ISBN 978-3-937452-18-0

**Freizeitkarte:** Naturerlebnisse im Südfünischen Inselmeer

**Faltblätter:**

- Karte 1: Falsled – Fåborg – Fjællebroen
- Karte 2: Fjællebroen – Egebjerg Bakker – Svendborg
- Karte 3: Svendborg – Broholm – Lundeborg
- Karte 4: Svendborg – Troense – Rudkøbing
- Karte 5: Lohals – Tranekaer – Stengade Strand
- Karte 6: Stengade Strand – Rudkøbing – Hennige Nor
- Karte 7: Marstal – Ærøskøbing – Søby

**Wichtige Internetadressen:**

[www.oehavsstien.dk](http://www.oehavsstien.dk)  
[www.detsydfynskeoehav.dk](http://www.detsydfynskeoehav.dk)

**Verkehr:**

[www.dsb.dk](http://www.dsb.dk)  
[www.rejseplanen.dk](http://www.rejseplanen.dk)  
[www.fynbus.dk](http://www.fynbus.dk)  
[www.aeroe-ferry.de](http://www.aeroe-ferry.de)

**Übernachtung:** [www.bb-syddanmark.dk](http://www.bb-syddanmark.dk) (B+B)

[www.visitdenmark.com](http://www.visitdenmark.com)  
[www.visitfyn.com](http://www.visitfyn.com)  
[www.visitfaaborg-midtfyn.dk](http://www.visitfaaborg-midtfyn.dk)  
[www.langeland.dk](http://www.langeland.dk)  
[www.visitsydfyn.dk](http://www.visitsydfyn.dk)  
[www.visitaeroe.dk](http://www.visitaeroe.dk)

*Fotos: Gerhard Wandel*

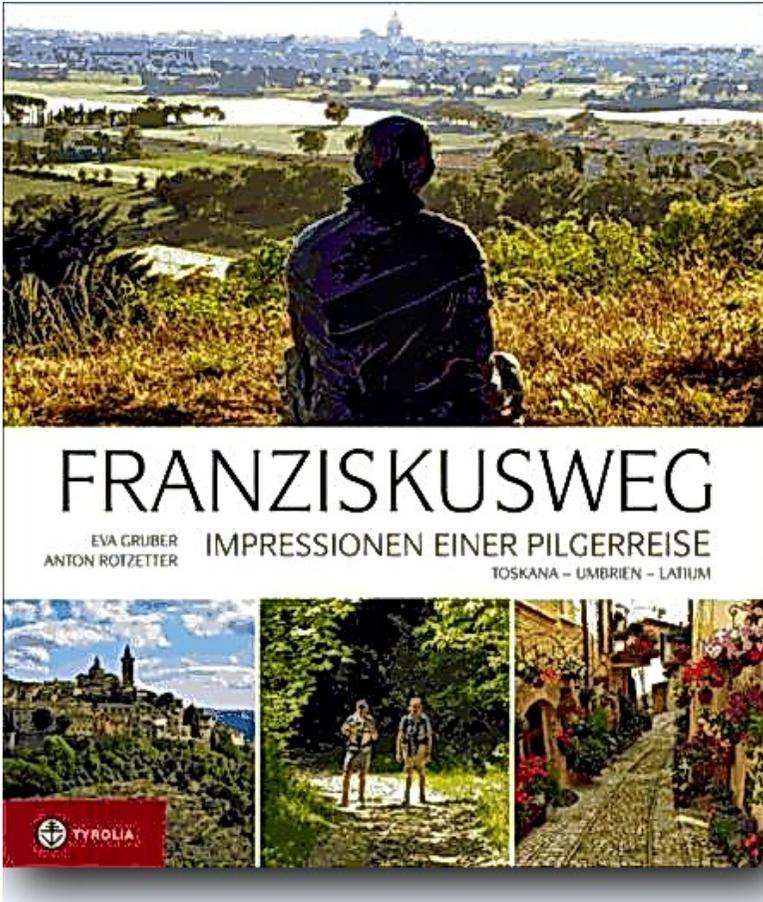
Buchbesprechung von Lutz Heidemann

**Eva Gruber**

## **Franziskusweg – Impressionen einer Pilgerreise**

Co-Autor Pater Anton Rotzetter,

Tyrolia-Verlag Innsbruck-Wien, 2012, 143 Seiten, ISBN978-3-7022-3167-5



Über die Möglichkeiten und Hilfsmittel, auf dem Franziskusweg und auf der Via Francigena in Mittelitalien zu wandern, habe ich schon im April 2008 in der Ausgabe 25 von „Wege und Ziele“ berichtet. Der Führer zum Franziskusweg von Angela Maria Serracchioli aus dem Tyrolia-Verlag ist inzwischen in 2. Auflage erschienen. Wir haben als Verein über die Jakobswege quer durch Europa berichtet und jetzt sind noch in unser Blickfeld die Wege der vertriebenen fliehenden Hugenotten oder die der arbeitssuchenden Schwabenkinder getreten. Und ich habe sogar von

einem Pilgerweg nach Mekka berichtet, der gerade in der Türkei eingerichtet wurde. Hier nun ein weiteres Pilger-Buch. Ist Pilgern dem Wandern gleichzusetzen? Können wir Zeitgräben überspringen?

Es ist eine Einladung, die verschiedenen Landschaften zu besuchen, die mit dem Leben des Heiligen Franz verbunden waren - und es durch die Pflege der Erinnerung bis heute sind. Es handelt sich um keinen Reiseführer, sondern um einen Bildband. Kategorien wie praktisch, leicht oder rucksackgeeignet, sind da fehl am Platz. Ich möchte stattdessen den fast aus der Mode gekommenen Begriff „schön“ verwenden. Es ist ein schönes Buch, ich möchte es deshalb empfehlen.

„Schönheit ist der Glanz des Wahren“- das ist so ein Spruch zum Nachdenken. Uns Architekturstudenten wurde er im katholischen Aachen mit auf den Weg gegeben. Er wurde uns als Ausspruch des Thomas von Aquin vermittelt. Der war zwar Dominikaner und kein Franziskaner, aber ein Zeitgenosse des Mönches aus Assisi.

Das Buch zeigt viele große und kleine Bilder, alle von Eva Gruber aufgenommen; man spürt die gleiche Handschrift. Es sind, wie sie korrekt schreibt, Impressionen. Andere Wanderer werden vielleicht andere Eindrücke festhalten, aber die von ihr gewählten Landschaftsausschnitte, Details von Kirchen oder Orten am Weg sind schon prägnant. Das Buch ist nach Etappen gegliedert. Es ist ein Buch, das man entweder durchsieht, um sich für einen Besuch in Mittelitalien vorzubereiten - oder an dem man sich nach einer Wanderung noch lange als Erinnerung erfreut.

Das Buch enthält eine ganze Reihe von alten und modernen Franziskus - Darstellungen und führt in Orte, die eindruckliche Bildwerke vom 14. bis zum 16. Jahrhundert besitzen. Das ist in seiner Weise konsequent. Denn zu den erstaunlich vielen Anregungen, die von Franziskus ausgingen - und uns bis heute zur Nachahmung auffordern, seien es Zuwendungen gegenüber Armen, Kranken, Tieren oder generell der Natur, gehörte auch die Anregung, biblisches Geschehen mit Menschen und Tieren nachzuspielen oder davon Figuren zu machen. So gehen letztlich die Krippendarstellungen, die die Ostkirche nicht kennt, auf Franziskus zurück, wie überhaupt der Gedanke, dass Künstler Geschehnisse in eigene erfundene Bilder übersetzen sollen. Doch das ist ein „weites Feld“...

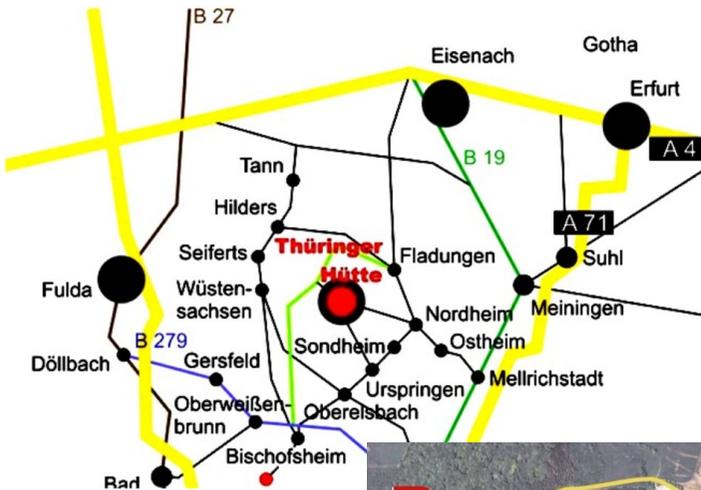
Aber durch Sehen beim Wandern neue oder verschüttete Dinge oder Werte zu erfahren und zu lernen, ist nach wie vor aktuell und ist vielleicht auch nicht so weit vom Sinn des Pilgerns entfernt. So kann Wandern auf dem Franziskusweg auch heute lehrreich-hilfreich sein, und ich mache Frieden mit dem Pilgern, einer spezifischen Spielart des Wanderns.

Zurück zum Weg: Es gibt mehrere Websites zum Franziskusweg und wenn man googelt, ist man wieder leicht irritiert, wie viele Franziskuswege es inzwischen außerhalb von Italien gibt. Einen „originalen“ Weg gibt es nicht. Die Führer und die beschriebenen Wege in Mittelitalien basieren auf den Erfahrungen einzelner Verfasserinnen und Verfasser und laufen über weite Strecken konform, haben aber z.B.

unterschiedliche Start- und Endpunkte. Ich bin nicht direkt auf dem Franziskusweg gewandert, wohl in anderen Teilen von Umbrien und Latium und der Toskana und kenne von Besuchen die meisten der erwähnten Orte. Es gibt Markierungen, z.T. direkt für den Franziskusweg vorgenommen, z.T. handelt es sich um markierte Wegestücke des CAI, des italienischen Alpenvereins. Man sollte sich einem Wanderführer anvertrauen; da ist der Tyrolia-Verlag eine gute Adresse. Beim - zugegeben flüchtigen - Googeln kam mir die Website [www.camminodiassisi.it](http://www.camminodiassisi.it) mit detaillierten Etappenbeschreibungen und Kartenskizzen und Übernachtungshinweisen recht hilfreich vor.

Was für Deutschland unter Franziskusweg geführt wird, sind z.T. nur ausgedehnte Spaziergänge. **Hier ein Beispiel aus der Rhön.** Es ist wirklich kein Weitwandern, aber wer sich bewegt und dabei nachdenkt, ist im Sinn des Heiligen Franz schon auf „dem richtigen Weg“.

Hannover/ Kassel    Bad Hersfeld



[www.franziskusweg.de](http://www.franziskusweg.de)



# Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

**Redaktion:** Katharina Wegelt  
Gerhard Wandel  
Dr. Lutz Heidemann

**Beiträge der Mitglieder :** Katharina Wegelt  
Gerhard Wandel  
Dr. Lutz Heidemann

**Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe:** Dr. Klaus Stanek  
Hans Diem  
Werner Hohn

**Layout und Druck:** Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 40 April 2013 ist der 15. März 2013

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-  
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht  
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder  
die Redaktion abgeleitet werden.

## Der Vorstand

### Katharina Wegelt

1. Vorsitzende  
Moritzstraße 10  
D-09599 Freiberg  
Telefon: (03731) 455339  
wegelt.katharina@googlemail.com

### Carsten Dütsch

2. Vorsitzender  
Moritzstr. 10  
D-09599 Freiberg  
Telefon: (03731)200523  
carsten.duetsch  
@moritzstrasse10.de

### Thomas Nittel

3. Vorsitzender  
Finkenstraße 18  
D-75217 Birkenfeld  
Telefon: (07231) 482446  
t.nittel@southwest-net.de

### Walter Brückner

Schatzmeister  
Martin-Luther-Straße 43  
D-78112 St. Georgen  
Telefon: (07724) 6815  
brueckner.walter@t-online.de

### Volkhard Quast

Schriftführer  
Theodor-Litt-Ring 14  
D-36093 Künzell  
Telefon: (0661) 3800390  
Fax: 032226801686  
urs-vol.quast@t-online.de